

Национална библиотека
Црне Горе "Ђурђе Црнојевић"
Цетиње

Бр. **M51315**

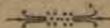
DIE BOCCHE

DI CATTARO

von

FRANZ THIARD DE LAFOREST

Verfasser von „Spalato und seine Alterthümer.“



Mit zehn, vom Verfasser aufgenommenen Photographien in
Lichtdruck.



SPALATO
DRUCK VON KARL RUSSO
1898



LIBRARY
66381

НАЦИОНАЛНА БИБЛИОТЕКА ЦРНЕ ГОРЕ
„ЂУРЂЕ ЦРНОЈЕВИЋ“
ЦЕТИЊЕ
Сигн. бр. М-51315

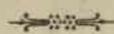
DIE BOCCHE

DI CATTARO

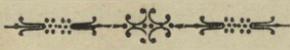
von

FRANZ THIARD DE LAFOREST

Verfasser von „Spalato und seine Alterthümer.“



Mit zehn, vom Verfasser aufgenommenen Photographien in
Lichtdruck.



SPALATO
DRUCK VON KARL RUSSO
1898

SPALATO
1898

NACIONALNA
BIBLIOTEKA
CRNE GORE
ЂУРЂЕ
ЦРНОЈЕВИЋ

89FH59E-ID
ID=35514768

DI CATTARO

Alle Rechte vorbehalten.

НАУЧНО-ИЗДАВАЧКА БИБЛИОТЕКА ЦРНЕ ГОРЕ
МУЗЕЈСКИ ПРИМЈЕРАК

с.352/18



VORWORT.

Ich will den Leser nicht durch ein dickes Buch erschrecken, sondern habe mich bemüht so kurz als möglich eine Beschreibung der Bocche und eines Theiles von Montenegro, so wie einen Extrakt aus der Geschichte dieser Länder auf wenige Seiten zusammen zu drängen. Trotz der Kürze ist alles Wissenswerthe hierüber in diesen Blättern enthalten.

Das Büchlein soll dem Touristen ein Führer sein, und ihn auf das Merkwürdigste dieses Landes aufmerksam machen, ferner solche, welche dasselbe noch nicht gesehen haben, zu einem Besuch dieses schönen und interessanten Fleckens Erde anregen.

Damit dasselbe seinem Zwecke noch besser entspreche, habe ich es mit zehn Photographien in Lichtdruck ausgestattet.

Die Legenden vom heil. Triphon und der Madonna Insel habe so wiedergegeben, wie sie in der Chronik verzeichnet sind, und mich dabei jeder eigenen Meinungsäusserung enthalten.

Cattaro im April 1898.

DER VERFASSER.

1877

FOR THE

of the ...

...

...

...



CASTELNUOVO.

Fahrt nach Cattaro.

Einer der schönsten Winkel Europa's ist die, am Süden der österr. ung. Monarchie gelegene, erst seit einem Dezenium in der Touristenwelt bekannt gewordene Bocche di Cattaro.

Die See schneidet dort tief in die Berge hinein, und bildet mehrere geräumige Buchten in denen Platz genug wäre, um die grösste Flotte der Welt aufzunehmen. Ausser den norwegischen Fjords, oder den Dardanellen, dürfte es wohl in unserem Welttheile keine so malerische Fahrt mehr geben, als in der Bocche, und seitdem sich der österreichische Lloyd bemüht, das Reisen dahin durch elegante und schnelle Schiffe, sowie durch Erbauung von Hôtels, möglichst angenehm zu machen, dürfte wohl auch der üble Ruf von der Unwirthlichkeit Dalmatiens in Vergessenheit kommen.

Von dem anmuthigen Gravosa, dem Hafen Ragusa's fährt man jetzt mit dem neuen Schnelldampfer »Graf Wurmbrand« in der unglaublich kurzen Zeit von drei Stunden nach Cattaro. (Die ganze Fahrt von Triest aus, beträgt 27 Stunden). In nicht ganz zwei Stunden hat man schon den Eingang in die Bocche erreicht. Man erblickt zur Linken, das, auf einer Landzunge terassenförmig aufgebaute Fort Punta d' Ostro, daneben die südlichste, meteorologische Station der Monarchie,

ČASTIČNIKO



Fahrt nach Cattaro.

Einer der schönsten Winkel Europa's ist die, am Süden der österr. ung. Monarchie gelegene, erst seit einem Dezenium in der Touristenwelt bekannt gewordene Bocche di Cattaro.

Die See schneidet dort tief in die Berge hinein, und bildet mehrere geräumige Buchten in denen Platz genug wäre, um die grösste Flotte der Welt aufzunehmen. Ausser den norwegischen Fjords, oder den Dardanellen, dürfte es wohl in unserem Welttheile keine so malerische Fahrt mehr geben, als in der Bocche, und seitdem sich der österreichische Lloyd bemüht, das Reisen dahin durch elegante und schnelle Schiffe, sowie durch Erbauung von Hôtels, möglichst angenehm zu machen, dürfte wohl auch der üble Ruf von der Unwirthlichkeit Dalmatiens in Vergessenheit kommen.

Von dem anmuthigen Gravosa, dem Hafen Ragusa's fährt man jetzt mit dem neuen Schnelldampfer »Graf Wurmbrand« in der unglaublich kurzen Zeit von drei Stunden nach Cattaro. (Die ganze Fahrt von Triest aus, beträgt 27 Stunden). In nicht ganz zwei Stunden hat man schon den Eingang in die Bocche erreicht. Man erblickt zur Linken, das, auf einer Landzunge terassenförmig aufgebaute Fort Punta d' Ostro, daneben die südlichste, meteorologische Station der Monarchie,

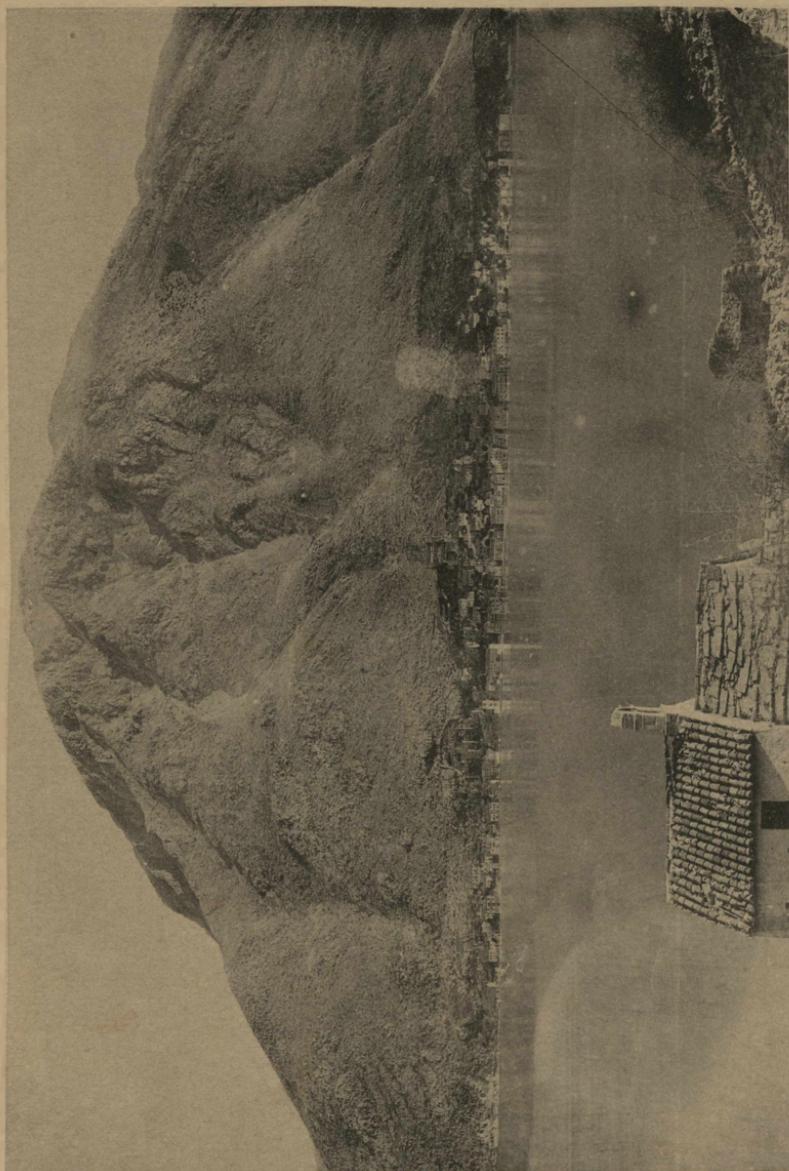


zur Rechten auf einer winzigen, noch im offenen Meere gelegenen Insel, das Fort Mamula. Dem Eingang gegenüber befindet sich der, sich malerisch am Berg hinaufziehende Flecken Castelnovo, früher eine Festung, deren Mauern jetzt theilweise zerfallen sind. Nun schwenkt der Dampfer nach rechts, wir haben rechts, auf der Halbinsel Lustizza das Dorf Portorose, links den Kriegshafen Meligne, dort schaut das berühmte Kloster Savina, umgeben von einem kleinen Wäldchen, von einem Hügel herunter. Es ist dies der Sommeraufenthalt des griechischen Bischofs von Cattaro. Nun geht es vorbei an grünen Geländen, und zerstreuten, oder zu Gruppen vereinigten Häusern, hinter ihnen ewig grüne Hügel, dennen im Hintergrunde wieder höhere folgen, und hin und da erblickt man, auf Bergesspitzen erbaute Capellen. Findet gerade ein Kirchweihfest einer dieser Capellen statt, so krachen uns Pöllerschüsse entgegen, dennen die Berge mit langgezogenem, donnerähnlichem Wiederhall antworten. Bald erreichen wir die Punta bianca, ein zur Linken vorspringender, mit einer hübschen Capelle gekrönter Hügel. Rechts verbreitert sich der Canal zu einer geräumigen, von grünen Bergen umschlossenen Bucht, dem erst vor Kurzem neugeschaffenen Kriegshafen von Teodo, wo sich zeitweise eine Abtheilung der österreichischen Kriegsflotte befindet. Am Wasserrande stehen mehrere Ortschaften wie: Teodo, Cartole, Lustizza, auch gewahrt man am Ende der Bucht eine kleine Insel mit einem Kloster. Über den grünen Bergen erheben sich im Hintergrunde die grauen Felsenmassen des Lovćen (Sattelberg, Monto sella) zu dessen Füßen Cattaro liegt. Gute Augen unterscheiden dort, auch die, in fast endlosen Windungen von Cattaro nach Monte-



1874. 5. 10. 1874. 5. 10. 1874. 5. 10.

zur Halbinsel, die hier wiederum auch im offenen Meere
gelegen ist, der Punta Bianca. Dem Eingang gegen-
über befindet sich der nach wärts am Berg hinauf-
ziehende Felsen Castellazzo, früher eine Festung,
deren Mauern jetzt theilweise zerfallen sind. Nun
schwenkt der Dampfer nach rechts, wir haben rechts,
auf der Halbinsel Lustizza das Dorf Portofino, links
den Kriegshafen Menzue, dort schaut das berühmte
Kloster Savina, umgeben von einem kleinen Waldehen,
von einem Hügel herab. Es ist dies der Sommerauf-
enthalt des griechischen Bischofs von Cattaro. Nun
geht es vorbei an grünen Geländen, und zerstreuten,
oder zu Gruppen vereinigten Häusern, unter ihnen
ewig grüne Hügel, denen im Hintergrunde wieder
höhere folgen, und hin und da erblickt man, auf
Bergesspitzen erbaute Capellen. Findet gerade ein Kirch-
weihfest einer dieser Capellen statt, so krachen uns
Pöllerschüsse entgegen, denn die Berge mit lang-
gezogenem, donnerähnlichem Wiederhall antworten. Bald
erreichen wir die Punta bianca, ein zur Linken vor-
springender, mit einer hübschen Capelle gekrönter
Hügel. Rechts verbreitert sich der Canal zu einer
geräumigen, von grünen Bergen umschlossenen Bucht,
dem erst vor Kurzem neugeschaffenen Kriegshafen von
Teodo, wo sich zeitweise eine Antheilung der österrei-
chischen Kriegsflotte befindet. Am Wasserrande stehen
mehrere Ortschaften wie: Teodo, Cartole, Lustizza,
auch gewahrt man am Ende der Bucht eine kleine
Insel mit einem Kloster. Über den grünen Bergen er-
heben sich im Hintergrunde die grauen Felsenmassen
des Lovdën (Sattelberg, Monte sella) zu dessen Füßen
Cattaro liegt. Gute Augen unterscheiden dort, auch die,
in fast endlosen Windungen von Cattaro nach Monte-



PERASTO, AUFGENOMMEN VON DER CATENE,



negro führende Serpentinenstrasse. Cattaro selbst sehen wir noch nicht, da zwischen den grünen, und den grauen Bergen noch ein Wasserarm liegt. Wir sehen dies alles jedoch nur aus zimlicher Entfernung, den unser Blitzdampfer dreht sich jetzt wieder nach links, wir steuern direct auf einen hohen, fast kahlen Berg zu, dem Monte cassone zu dessen Füßen das Städtchen Perasto liegt. Vor diesem bilden, von beiden Seiten vorspringende Landzungen eine schmale Enge, le catene (die Ketten) genannt, weil in früheren Zeiten hier von einem Ufer zum andern Ketten gezogen wurden, um das Einlaufen feindlicher Schiffe zu hindern. Die Ketten sind längst verschwunden, aber die neuere Kriegstechnik hat ein anderes, viel wirksameres Mittel gefunden.

Haben wir die Catene passirt so sehen wir etwas links vor Perasto zwei kleine Inselchen liegen, das erstere trägt ein längst verlassenes Kloster und heisst San Giorgio, (vor zwanzig Jahren war noch eine Batterie dort.) das andere Inselchen trägt eine hübsche Kirche mit grüner Kuppel, das ist die berühmte Madonna dello Scarpello, im grossen Ansehen bei den Seefahrern der Bocche. Die ganze Insel ist durch Menschenhände entstanden, und wird deren Geschichte in einem besonderen Capitel erzählt werden.

Zur Linken öffnet sich wieder eine weite Bucht, eingeschlossen von, grösstentheils kahlen, grauen Bergen der Krivoscie, von deren Höhen einige Forts herabblicken. In einem Winkel dieser Bucht liegt der kleine Flecken Morigne, im andern Risano, in Alters Zeiten der bedeutendste Ort der Bocche, und hier war einstens die Residenz der illyrischen Königin Teuta.

Unser Schiff schwenkt aber jetzt nach rechts, wir

sehen zur Rechten in ungemein reizender Lage die beiden Dörfer Stolievo, das eine am Ufer, während die weissen Häuser und die Kirche des andern in zimlicher Höhe aus einem Olivenwalde herabgucken. Ein Kastanienwald zieht sich vom untern Stolievo fast bis zum Kanne des Berges hinauf. Von Cattaro aus, werden im Sommer häufig Ausflüge nach Stolievo unternommen, man vergiesst dort im Schatten der Edelkastanien bei einem Glase Bier oder Wein seine Sorgen.

Doch rasch zieht dies anmuthige Bild an uns vorüber, um einem andern Platz zu machen.

Blicken wir jetzt nach links so eröffnet sich uns eine überwältigende Sonnerie. Nackte, tief gefurchte, und zerklüftete Felsenberge starren uns da entgegen, die sich links an den Lovćen, rechts in weitem Bogen an den Monte cassone anschliessen. Fast senkrecht steigen sie zu einer Höhe von 800–1000 Meter empor, erst nahe an ihrem Fusse läuft eine sanfte, mit Oliven, und Weinpflanzungen bedeckte Abdachung gegen das Meer zu. Das Ufer ist dicht eingesäumt mit Ortschaften, die unter ihrem Sammelnahmen »Dobrota« die ganze eine Seite des Canales von Cattaro einnehmen.

Zu diesem majestätischen, aber melancholischen, besonders bei Regenwetter sehr düsteren Bilde steht die gegenüber liegende Seite des Canales in konträrstem Gegensatz. Hier haben wir den Vermač, wohl niedriger als sein vis a vis, aber prangend in frischem Grün, bis hinauf bedeckt mit üppiger Vegetation, die auch im Winter grün bleibt. Er trennt die Wasserstrasse von Cattaro von der Bucht von Teodo, und trägt ein Waldchen und zwei Forts auf seinen Rücken.

Hier sei noch eines Gebildes erwähnt, welches man das Auge der Bocche nennt. Wenn das Schiff bei den



PERAST VON PERASTO MIT DEM DÖRFERN ST. JEN.

DEUTSCHES ARCHIV FÜR KUNST UND KULTUR

NACIONALNA
BIBLIOTEKA
CRNE GORE



ĐURĐE
CRNOJEVIĆ

sehen zur Rechten in ungemein reizender Lage die beiden Dörfer Stolievo, das eine am Ufer, während die weissen Häuser und die Kirche des andern in zimlicher Höhe aus einem Olivenwalde herabgucken. Ein Kastanienwald zieht sich vom untern Stolievo fast bis zum Kanne des Berges hinauf. Von Cattaro aus, werden im Sommer häufig Ausflüge nach Stolievo unternommen, man vergiesst dort im Schatten der Edelkastanien bei einem Glase Bier oder Wein seine Sorgen.

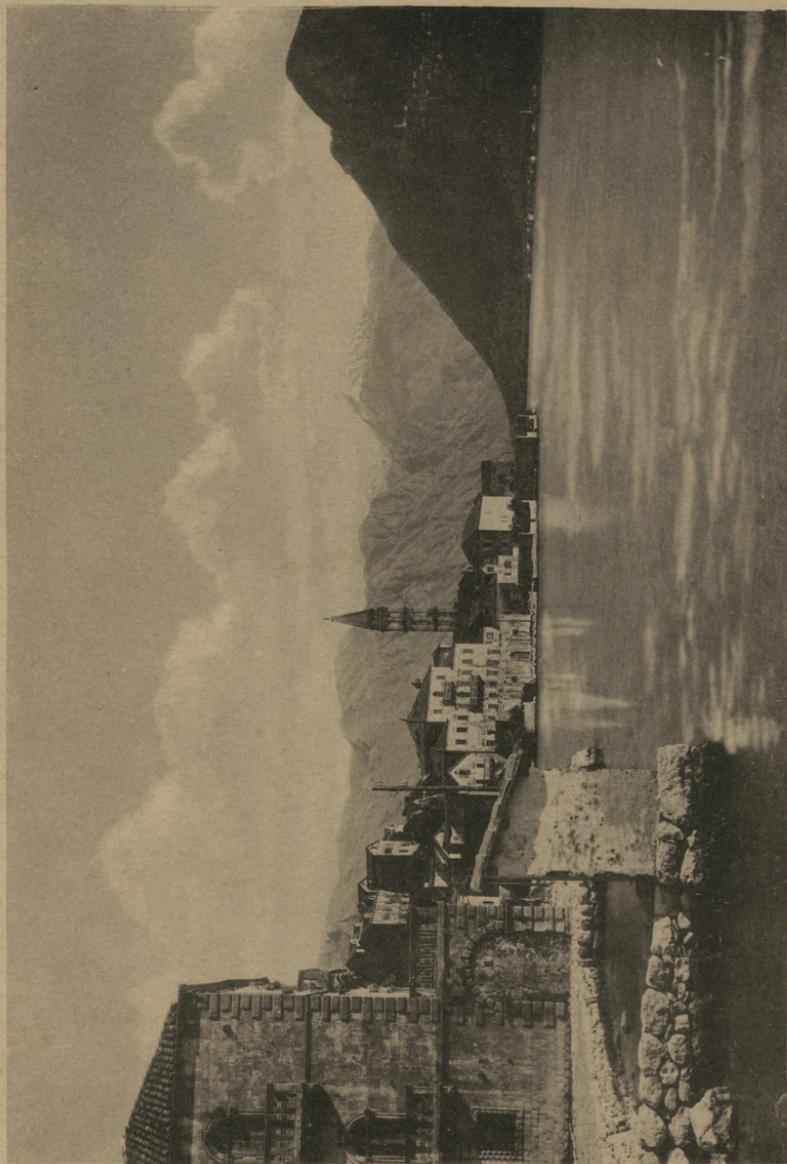
Doch rasch zieht dies anmuthige Bild an uns vorüber, um einem andern Platz zu machen.

Blicken wir jetzt nach links so eröffnet sich uns eine überwältigende Sommerie. Nackte, tief gefurchte, und zerklüftete Felsenberge starren uns da entgegen, die sich links an den Lovain, rechts in weitem Bogen an den Monte casone anschliessen. Fast senkrecht steigen sie zu einer Höhe von 800-1000 Meter an, erst nahe an ihrem Fusse läuft eine sanfte, mit Oliven- und Weinpflanzungen bedeckte Abflachung gegen das Meer zu. Das Ufer ist dicht eingeeignet mit Ortschaften, die unter ihrem Sammelnamen *Stretto* die ganze eine Seite des Canales von Cattaro umschliessen.

Zu diesem majestätischen, aber melancholischen, besonders bei Regenwetter sehr düsteren Bilde steht die gegenüber liegende Seite des Canales in konträrstem Gegensatz. Hier haben wir den Vermač, wohl niedriger als sein vis a vis, aber prangend in frischem Grün, bis hinauf bedeckt mit üppiger Vegetation, die auch im Winter grün bleibt. Er trennt die Wasserstrasse von Cattaro von der Bucht von Tocco, und trägt ein Waldchen und zwei Forts auf seinen Rücken.

Hier sei noch eines Gebildes erwähnt, welches man das Auge der *Bocche* nennt. Wenn das Schiff bei den





PARTIE VON PERASTO MIT DEN DÖRFERN STOLIEVO
IM HINTERGRUNDE DER LOVCÉN.

ersten Häusern von Perzagno anlangt, und man blickt hinüber nach Dobrota, so sieht man senkrecht über den Kirchthurm von S. Eustachio, etwa in drei Viertel der Höhe des Berges, eine Felsabschürfung, die aussieht als sei hier eine Grotte vermauert worden. Das hat aber die Natur mit einer Felsplatte gethan, welche, von vorspringenden Wülsten, die oben einen Bogen bilden, eingefasst, dem Ganzen zimlich täuschend die Form eines menschlichen Auges geben. Ein rother Fleck in der Mitte der Platte dient gleichzeitig als Sonnenuhr; wenn der Schatten bis zum rothen Fleck reicht, ist es Mittag.

Wir haben jetzt nur mehr einige Minuten Fahrt vor uns. Am Fusse des Vermać windet sich die zimlich grosse Ortschaft »Perzagno« um eine Landzunge herum, hinüber schauend nach dem langgestreckten Dobrota, dann folgt eine kleine Häusergruppe »Glavati«, mit dem Pulvermagazin, sodann das Fischerdorf Mula, endlich ein grösseres Gebäude inmitten eines Parkes, das Truppenspital, und ein paar Villen, hinter welchen auf einen grünen Abhang das Dorf Scagliari, so wie der, mit Cipressen besetzte Friedhof steht.

Links vom Lovćen, gleichsam als erstes Glied in der Bergkette von Dobrota, gewahren wir den 1087 Meter hohen Pestingrad. Ungefähr in seiner halben Höhe befindet sich eine Grotte, die von einem grossen Orangenbaum ausgefüllt wird. Eine senkrechte Felswand unter der Grotte macht diese unzugänglich, und die dort wachsenden Orangen unerreichbar. Ein tiefer Riess trennt den Pestingrad vom Lovćen, es ist die Djurda Schlucht, die, langsam ansteigend, zu einer mit Steingeröll angefüllten Mulde führt. Ein Gebirgsbach strömt heraus, der im Sommer öfters ganz versiegt,



aber bei starken Regengüssen sehr ungeberdig werden kann. Wer sich den, allerdings beschwerlichen Weg nicht verdriessen lässt, kann von da auf einen Saumweg, der höher und höher am Hintermann des Pestingrad hinansteigend, und zuletzt sich wieder gegen den Lovćen wendend, in circa drei Stunden das Wirthshaus zu Krstac erreichen, welches, bereits in Montenegro gelegen, beiläufig den halben Weg zwischen Cattaro und Cetinje markirt.

Wir sind jetzt am Ziele. Vor uns sehen wir den, 1768 Meter hohen Lovćen, dessen obere Hälfte zu Montenegro gehört. Zum grössten Theil kahl, zieht sich, nahe unter seinem Gipfel ein Wald hin. An seinem Fusse schiebt derselbe einen fast isolirten Bergkegel vor, von diesem erstreckt sich ein dreieckiges Stück Land gegen das Meer, und auf diesem Dreieck steht die Stadt Cattaro.





CATTARO, WESTSEITE,



C a t t a r o .

Selten wird man einen Ort finden, der eine so eigenthümliche, wildromantische Lage hat, wie die Stadt und Festung Cattaro. Der Ankommende erblickt zuerst die fast senkrecht abfallende Wand einer kolossalen Bergpyramide, deren höchste Spitze mit einem Castell gekrönt ist, von welchem zu beiden Seiten die mit Mauern garnirte Kante abfällt. Vom Fusse dieser Felswand erstreckt sich ein Stück Land ins Meer, auf welchem die Stadt erbaut ist, deren vordere Mauern sich mit den, von der Felswand abzürzenden vereinigen. Diese Felswand ist keineswegs glatt, sondern hat viele vorspringende Partien, die mit Buschwerk, und sogar Bäumen bewachsen sind, was ihr das Aussehen eines grünen Fleckens gibt, der sich vom grauen, kahlen Hintergrunde des Lovćen abhebt, wie eine Oase in der Wüste. Eine Serpentinenstrasse kriecht in Windungen zu einer, an einem Felsenvorsprung erbauten Kirche, und geht dann weiter bis zum Castell. Früher war dieser Weg Jedermann frei, seit dem Jahre 1882 ist derselbe abgesperrt, und nur an Tagen, wo in der Kirche Messe gelesen wird, ist der Aufgang bis dahin gestattet. Sonst ist hierzu die Erlaubniss vom Stationscomando in Cattaro erforderlich.

Drei Thore führen in die Stadt, die von beiden Seiten von kleinen Gebirgsflüssen umgürtet wird, welche sich nach sehr kurzem Laufe ins Meer ergiessen. Das Hauptthor an der Westseite, auch Marinethor genannt, liegt gerade dem Landungsplatze gegenüber, zeigt ober dem Bogen einen venezianischen Löwen, deren sich noch mehrere in der Mauer befinden. In neuester Zeit wurde ober dem Löwen noch der österreichische Reichswappen, mit zwei Greifen, und dem Wahlspruche »*Justitia regnorum fundamentum*« angebracht. Das Thor und die ganze Mauer sind dicht mit wildem Wein übersponnen, was sehr malerisch aussieht. Vor der Mauer ist die schöne, breite Riva, links vom Thor ein kleiner, aber wohlgepflegter Garten, mit einem eleganten, zimlich grossem Caffeehause, rechts zieht sich eine Reihe Verkaufsbuden hin. Die beiden Seitenthore werden täglich um 10 Uhr Nachts gesperrt, das Hauptthor um 11 Uhr, doch befindet sich an letzterem eine kleine Thüre, durch welche das Passiren die ganze Nacht gestattet ist.

Das Innere der Stadt hat nicht viel Bemerkenswerthes. An Gebäuden ist nur die Domkirche, welche dem heil. Triphon gewidmet ist, zu erwähnen. Dieselbe wurde im Jahre 1123 angefangen, 1166 vollendet, und durch den Bischof Malone eingeweiht. Hie und da gibt es noch in einigen Winkeln gothische Fenster und Wappen, Überbleibsel aus der Zeit der venezianischen Herrschaft. Bemerkenswerth ist ausser dem Hauptaltar der Domkirche noch jener in der Kirche der heil. Clara, über welchem sich ein prachtvoller, aus gelbem Marmor gemeisselter Vorhang befindet.

Die Stadt ist gut gepflastert, hat viele schmale, enge Gassen, und kleine Plätze, die Häuser sind prunklos,



Drei Thore führen in die Stadt, die von beiden Seiten von kleinen Gebirgsflüssen umgürtet wird, welche sich nach sehr kurzem Laufe ins Meer ergiessen. Das Hauptthor an der Westseite, auch Marinethor genannt, liegt gerade dem Landungsplatze gegenüber, zeigt ober dem Bogen einen venezianischen Löwen, deren sich noch mehrere in der Mauer befinden. In neuester Zeit wurde ober dem Löwen auch der österreichische Reichswappen, mit zwei Greifen, und dem Wahlspruche »*Justitia regnorum fundamentum*« angebracht. Das Thor und die ganze Mauer sind dicht mit wildem Wein übersponnen, was sehr malerisch aussieht. Vor der Mauer ist die schöne, breite Riva, links vom Thor ein kleiner, aber wohlgepflegter Garten, mit einem eleganten, zimlich grossen Caffehause, rechts zieht sich eine Reihe Verkaufsbuden hin. Die beiden Seitenthore werden täglich um 10 Uhr Nachts gesperrt, das Hauptthor um 11 Uhr, doch befindet sich an letzterem eine kleine Thüre, durch welche das Passiren die ganze Nacht gestattet ist.

Das Innere der Stadt hat nicht viel Bemerkenswerthes. An Gebäuden ist nur die Domkirche, welche dem heil. Triphon gewidmet ist, zu erwähnen. Dieselbe wurde im Jahre 1123 angefangen, 1166 vollendet, und durch den Bischof Malone eingeweiht. Hie und da gibt es noch in einigen Winkeln gothische Fenster und Wappen. Ueberbleibsel aus der Zeit der venezianischen Herrschaft. Bemerkenswerth ist ausser dem Hauptaltar der Domkirche noch jener in der Kirche der heil. Clara, hier weihen sich ein prachtvoller, aus gelbem Marmer gearbeiteter Vorhang befindet.

Die Stadt ist gut gepflastert, hat viele schmale, weisse Gassen, und kleine Plätze, die Häuser sind prunklos,



CATTARO, SÜDSEITE.



und bieten wenig Comfort. Vortrefflich ist das Trinkwasser, viele Häuser haben Cisternen, die von unterirdischen Quellen gespeist werden. Die Stadt zählt 3300 Einwohner, zur Hälfte Katholiken, zur Hälfte nicht unirte Griechen, ist der Sitz eines Brigade Comando's, eines katholischen, und eines griechischen Bischofs, eines Kreis, und eines Bezirksgerichtes, sowie einer Bezirkshauptmannschaft.

Der erste Eindruck ist ein düsterer, und Manchem beschleicht ein Gefühl des Grauens beim Anblick dieses melancholischen Winkels, besonders denjenigen, dem Beruf, oder Wanderlust in den Wintermonaten hieher geführt. Da der Lovćen sein Haupt im Winter oft monatelang in eine dicke Wolkenmütze hüllt, und die Zipfel dieser Mütze wochenlang über Cattaro hängen lässt, so sieht man hier oft viele Tage lang keinen Sonnenstrahl, zumal die Sonne selbst an heiteren Tagen bis halb elf Uhr braucht, bis sie den hohen Berg im Rücken der Stadt erklimmt, und schon nach drei Uhr wieder hinter dem Vermač versinkt. *)

Dieses Dämmerlicht, die auf der Stadt lagernden, bleiernen Wolkenschichten, die lang andauernden Regengüsse, das Plätschern der Wasserströme von den Dächern, deren viele noch der Rinnen entbehren die Feuchtigkeit in den Wohnungen, machen den Aufenthalt in Cattaro nichts weniger als angenehm. Da sehnt sich dann Alles nach der Bora, jenem eiskalten, trockenen Nordostwind, der zwar mit grosser Vehemenz von den Bergen niederbläst, aber den deprinirenden Shilloko verjagt, und der Sonne goldnen Schein wiederbringt.

*) Der kaiserliche Geschichtsschreiber Porphyrogenetus (Constantin VII) übertreibt wohl ein wenig mit der Behauptung, dass in Cattaro die Sonne im Winter gar nicht, im Sommer nur um die Mittagsstunde zu sehen ist.

Im Sommer hingegen herrscht oft unerträgliche Hitze, die Berge ringsum reflektiren die Sonnenstrahlen auf die Stadt, und verhindern den Zutritt der Seewinde, die andern Städten Dalmatien's so wohl thun. Es gibt dann weder Thau, noch Regen, und Schreiber dieses erinnert sich eines Jahres (1887) wo durch drei Monate und zehn Tage kein Tropfen vom Himmel fiel. Dafür hat man aber lästiges Ungeziefer in Hülle und Fülle.

Allerdings herrschen die eben beschriebenen Zustände nicht jedes Jahr. Ich habe Sommer erlebt, wo die Hitze erträglich war, und Winter die milde, und ohne unmässige Regen verliefen; da spriesst und grünt dann alles schon im Februar, und ein Spaziergang ausserhalb der Stadt gewährt Vergnügen, besonders nach Dobrota, dort sieht man fast bei jedem Haus einen, oder mehrere Orangenbäume, deren Früchte eben im Spätherbste oder Winter reifen, und in der Sonne wie Gold zwischen dem dunkelgrünen Laub erglänzen; das duftige Veilchen erscheint schon im Jänner, Monatrosen blühen, wenn sie an geschützten Stellen stehen den ganzen Winter, und noch manche andere liebliche Kinder Flora's. Im Frühling entzücken uns die Granatbäume, deren viele an den Strassen und in den Feldern zerstreut stehen, mit ihren zahlreichen, leuchtend scharlach rothen Blüten. Der Epheu, der hier üppig gedeiht, überspinnt alte Mauere, und manche Bäume bis hinauf, die weissen Glocken der Ackerwinde leuchten aus dem Gebüsch, der mit weissen Blüten übersäte Weisdorn, die gelben Büschel des Besenginster, und noch viele andere Sträucher und Stauden erhöhen den Reiz der Landschaft. Vortrefflich gedeihen Lorbeer, Mandel, Maulbeer, Feigen, Olivenbäume. In den Gärten sieht man Prachtexemplare von Oleandern, Palovnien, Evonymus, Pelargonien, Hortensien, Nelken etc.



DIE DUMKIRCHE
(BIPHONKIRCHE)

Im Sommer hingegen herrscht oft unerträgliche Hitze, die Berge ringsum reflektiren die Sonnenstrahlen auf die Stadt, und verhindern den Zutritt der Seewinde, die andern Städten Dalmatien's so wohl thun. Es gibt dann weder Thau, noch Regen, und Schreiber dieses erinnert sich eines Jahres (1887) wo durch drei Monate und zehn Tage kein Tropfen vom Himmel fiel. Dafür hat man aber lästiges Ungeziefer in Hülle und Fülle.

Allerdings herrschen die oben beschriebenen Zustände nicht jedes Jahr. Ich habe Sommer erlebt, wo die Hitze erträglich war, und Winter so milde, und ohne unmässige Regen verhefen; da spriest und grünt dann alles schon im Februar, und ein Spaziergang ausserhalb der Stadt gewährt Vergnügen, besonders nach Dobrota, dort sieht man fast bei jedem Haus einen, oder mehrere Orangenbäume, deren Früchte eben im Spätherbste oder Winter reifen, und in der Sonne wie Gold zwischen dem dunkelgrünen Laub erglänzen; das duftige Veilchen erscheint schon im Jänner, Magnolien blühen, wenn sie an geschützten Stellen stehen, die Pflanzen Winter, und noch manche andere liebliche Acker Flora's. Im Frühling entzücken uns die Granatsäme, deren viele an den Strassen und in den Feldern zerstreut stehen, mit ihren zahlreichen, leuchtend scharlach rothen Blüten. Der Epheu, der hier üppig gedeiht, überspinnt alte Mauere, und manche Bäume bis hinauf die weissen Glocken der Ackerwinde leuchten aus dem Gebüsch, der mit weissen Blüten übersäte Weisdorn, die gelben Büschel des Besenroster, und noch viele andere Sträucher und Stauden gewähren den Reiz der Landschaft. Vortreflich gedeihen Erdbeer, Mandel, Maulbeer, Feigen, Olivenbäume. In den Gärten sieht man Prachtexemplare von Geranium, Pelargonien, Evonymus, Pelargonien, Hebe etc.



DIE DOMKIRCHE
(TRIPHONKIRCHE)



An Mauern wachsen Campanulen, Saxifragen, Cappern, Königskerzen, Linarien, Frauenhaar, und noch viele andere, die dem Botaniker reiche Ausbeute geben.

Wer einen kleinen Marsch nicht scheut, und Zeit dazu hat, dem rathe ich einen Spaziergang nach Teodo zu machen. Man braucht ungefähr zwei ein halb Stunden, wenn man die Fahrstrasse benützt. Geht man den Saumweg, den sogenannten Morlackensteg, der vom Dorf Scagliari bis zum Fort Trinità führt, so erspart man eine halbe Stunde. Während des Aufstieges bis Trinità hat man schöne Aussichtspunkte auf den Canal. Bei Trinità, wo sich die Strassen nach Budua, Teodo, Montenegro, und Vermač abzweigen, steht eine Tafel, die den Weg weist. Dort sieht man in das Zuppathal hinunter, an dessen Nordende Teodo liegt. Man biegt um den Vermač herum, und geht nun fortwährend abwärts. Von hier an, bis Teodo läuft die Strasse durch einen Park, ein Weg der ebenso angenehm, als überraschend ist. Wer den Rückweg vermeiden will, kann von Teodo mit dem Lokaldampfer, der im Sommer um 5 Uhr, im Winter um 3 Uhr Nachmittags von Castelnovo ankommt, wieder nach Cattaro zurückkehren. Man hat dabei das bene dass man bei der Rückfahrt mit dem Lokaldampfer die Ortschaften Lepetane, Risano, Perasto, Stolievo, Perzagno und San Matteo, welche kein Eildampfer berührt, näher besichtigen kann.

Noch muss ich zum Schlusse einer Erscheinung erwähnen, die eine Spezialität Cattaro's ist. Bei sehr reiner transparenter Luft erscheinen die Berge von Dobrota manchesmal, kurz nach Sonnenuntergang wie mit Purpur übergossen, und man hat eine Art Alpenglühn, ein Phönomen welches am Meeresstrande wohl selten vorkommen dürfte.



Ein Ausflug nach Montenegro.

Noch Niemanden hat es gereut, den Ausflug in die schwarzen Berge unternommen zu haben, wenn derselbe bei schönem Wetter geschah. Alle, alle, selbst für Naturschönheiten weniger begeisterte Leute, waren noch voll des Lobes über den erhaltenen Genuss.

Beim nördlichen Seitenthor, neben der Djurda-Schlucht beginnt die alte Strasse nach Montenegro in fast unzähligen Windungen anzusteigen. Sie ist nur mehr für Fussgänger oder Reiter zu benützen, war überhaupt niemals fahrbar, ist aber jetzt, da sie nur wenig gepflegt wird, schon halb verfallen. Trotz dem wird sie von den Montenegrinern, die ihre Produkte nach Cattaro zum Markt bringen, vorzugsweise benützt, weil sie um zwei Stunden kürzer ist, als die, am entgegengesetzten Ende der Stadt beginnende, im Jahre 1876-1881 mit grossen Kosten angelegte Chaussé. Manchmal begegnet man auf dieser Strasse Transporten von mehreren Hundert Stück Ochsen, die von Montenegro nach Italien, und Malta geliefert, und in Cattaro eingeschifft werden. Zu Fuss braucht man beiläufig 9, zu Wagen auf der Fahrstrasse 6 Stunden, ohne die Rast zu rechnen, die immer in Krstac, oder Njegus gemacht

DER CANAL VON CATTARO.

Ein Ausflug nach Montenegro.

Nach Niemanden hat es gereut, den Ausflug in die schwarzen Berge unternommen zu haben, wenn derselbe bei schönem Wetter geschah. Alle, alle, selbst für Naturschönheiten weniger begeisterte Leute, waren noch voll des Lobes über den gebauten Genuss.

Beim nördlichen Seitenfluß, neben der Djurda Schlucht, beginnt die alte Karawane nach Montenegro in fast unzähligen Windungen vorzugehen. Sie ist nur mehr für Fußgänger oder Reiter zu benutzen, war überhaupt niemals fahrbar, ist aber jetzt, da sie nur wenig gepulvert wird, schon halb verfallen. Trotz dem wird sie von den Montenegroern, die ihre Produkte nach Cattaro zum Markt bringen, vorzugsweise benützt, weil sie nur zwei Stunden kürzer ist, als die, am entgegengesetzten Ende der Stadt beginnende, im Jahre 1876-1881 auf grossen Kosten angelegte Chaussée. Manchesmal begegnet man auf dieser Strasse Transporten von mehreren Hundert Stück Ochsen, die von Montenegro nach Italien, und Malta geliefert, und so Cattaro eingeschleppt werden. Zu Fuß braucht man beiläufig 9, zu Wagen auf der Fahrstrasse 3 Stunden, ohne die Rast zu rechnen, die immer in Krivac, oder Njagus gemacht



DER CANAL VON CATTARO.

wird. In beiden Fällen wird man in Cetinje übernachten müssen, und erst den folgenden Tag zurückkehren, obwohl die Möglichkeit nicht ausgeschlossen ist, tour und retour an einem Tage zu forciren.

Für einen Wagen nach Cetinje zahlte man in Cattaro noch vor zwei Jahren 18 bis 20 fl. hin, und zurück, jetzt ist ein solcher für 12–14 fl. zu haben.

Übrigens gibt es auch montenegrinische Postwagen zu vier Sitzen, die täglich um fünf Uhr Früh von Cattaro abfahren, und um 11 Uhr in Cetinje ankommen. Ein Platz darin kostet zwei Gulden, bei 10 Kilo Freigepäck.

Die Strasse durchschneidet zuerst ein Stück des Dorfes Scagliari, wendet sich dann links an den Bergeshang, geht dann in einigen längeren Serpentinaen ober Scagliari wieder rechts zur Einsattelung welche der Berg Gorazda mit dem Vermać bildet. Hier steht das Fort Trinità an der Strassenkreuzung, wenige Schritte vorher ein ebenerdiges Haus mit der stolzen Aufschrift »Hôtel Trinità.«

Nun fahren wir unterhalb des Forts Gorazda wieder hinüber zum Lovćen, wo wir nach einigen langen Serpentinaen, endlich zu den kurzen, fast senkrecht übereinander liegenden kommen. Auf der ersten der kurzen Serpentinaen steht das Haus des Strassenaufsehers, wo eine kurze Rast gemacht wird. Hier sind wir bereits ein gutes Stück höher als der Vermać, und sehen über diesen hinüber. Ein entzückendes Panorama entrollt sich hier vor unseren Blicken. Cattaro ist zwar schon hinter Felswänden verschwunden, wir sehen nur mehr die Riva. Tief unter uns liegt das Castell S. Giovanni, welches uns von unten so hoch erschien, der blaugrüne Canal, mit seinen malerischen, Häuser besäumten Ufern,

Buchten, und Landzungen, wird, je höher wir steigen immer länger und schmaler, zur Rechten umschlossen von den nackten, riffigen, schwarzen Bergen der Dobrota, zur Linken von den üppigen, ewig grünen Hügelketten, die sich am Fusse des mächtigen Vermač verlaufen, und im Hintergrunde begränzt von den, oft im Juni noch schneebedeckten Berghäuptern der Krivoscie. Wie Perlenreihen am Boden eines Schmuckkästchens, liegen die Ortschaften rings um den Wasserspiegel, Segelbarken und Ruderboote kreuzen sich, und Dampfer ziehen ihre Furchen durch die Flut. Hoch in den Lüften kreisen ein Paar Geier, und zahlreiche Möven erscheinen, theils in der Luft schwebend, theils auf den leichten Wellen sich wiegend. Am Vermač erscheinen uns die Befestigungen von dieser Höhe wie Nippsachen und darüber hinweg sehen wir in die Bucht von Teodo bis Castelnuovo, und über der Halbinsel Lustizza welche die Bocche gegen das offene Meer abgränzt einen dämmerigen Streifen der Adria.

Wie gewaltig verändert sich dieses Bild bei Regenwetter! So freundlich und lachend es bei Sonnenschein ist, so düster und trübe wird es bei bedecktem Himmel. Dunkler Schatten liegt am Canal, die Berge sind fast schwarz, das Wasser eine trübe Lache. Häufig senken sich die Wolken tief über die Berge herab, und von der Höhe erblickt man nichts als eine graue, wallende Nebelmasse über den Canal. Keine Spur mehr von einer Aussicht, höchstens dass sich dann und wann die Wolken theilen und unten ein kleines Stück sehen lassen, das bald wieder verschwindet. Aber es kommt auch vor, allerdings selten, dass im Winter die Berge bis zum Wasserspiegel hinab beschneit werden, und da nach einem Schneefall gewöhnlich schönes

Wetter eintritt, so hat man dann von der Höhe aus, wieder einen herrlichen Anblick, der an die norwegischen Fjords erinnert.

Doch, unsere Fahrt geht noch höher. Nach Überwindung der kurzen Serpentinaen, kommen wir auf die 904 Meter hohe Hochstrasse von welcher sich das Bild zu unseren Füßen fortwährend verändert. Sie läuft etwa zwei Kilometer ziemlich gerade und eben fort. Ungefähr in der Mitte ist die Gränze, welche durch quer laufende Steine, und eine Tafel (Wegweiser zum Zollamt in Cattaro) markirt wird. Endlich biegt die Strasse rechts um den Berg, und in wenigen Minuten sehen wir rechts eine Grotte. Von hier werfen wir noch einen Blick auf den Canal hinunter, und nach einigen Hundert Schritten hält der Wagen beim Wirthshause zu Krstac, *) wo unsere schweisstriefenden Pferde getränkt, und gefüttert werden, was wir mit uns selbst auch thun können.

In diesem montenegrinischen Wirthshause sieht es allerdings etwas patriarchalisch aus, aber wir bekommen Schinken, Salami, Sardinnen, Eier, Käse, Wein, Flaschenbier, und schwarzen Caffee, was zur Stillung unseres guten Appetites, den wir uns durch den Aufstieg, in der scharfen, reinen Luft erworben haben, vollkommen ausreicht.

Wer den Gipfel des Lovćen besteigen will, kann ihn von hier in zwei und ein halb Stunden erreichen. Allerdings ist dazu ein Führer, und einige Kenntniss der Landessprache nothwendig. Nahe unter seinem Gipfel befindet sich die kleine Capelle Peters, des

*) Die Postwägen haben den Pferdewechsel, und eine, nur kurze Rast, in Njeguš,

Nationalheiligen Montenegro's. Dass vom Gipfel des Lovćen die Aussicht nach allen Seiten hin, eine geradezu grossartige ist, bedarf wohl keiner Versicherung.

Nach einer Raststunde setzen wir unsern Weg fort, und kommen in einer Viertelstunde zu einer Gruppe von acht oder neun neugebauten Häusern mit Ziegeldächern. Sie gehören bereits zu Njeguš, die Eigenthümer sind Kaufleute, und hier befinden sich zwei Gasthäuser, wo man etwas Warmes zum Essen haben kann, und auch Zimmer bekommt. Nach weiteren fünf Minuten Fahrt sind wir in dem eigentlichen Njeguš. Dieser Ort war früher die Hauptstadt des Landes, und ist die Wiege der jetzigen Fürstendynastie, welche auch den Nahmen Petrović Njeguš führt. Er liegt am Ende einer kleinen Ebene, und besteht nur aus einer Strasse mit meistentheils kleinen, strohgedeckten Häusern. Zimlich am Ende gewahren wir ein grösseres Haus mit rothem Ziegeldach, und einem Thurm daneben, das Geburtshaus des Fürsten. Ein Theil von Njeguš liegt jenseits der Ebene an der Berglehne.

Nachdem wir den Ort passirt haben, beginnt wieder die Strasse anzusteigen. Nach einer guten Stunde erreichen wir den höchsten Punkt derselben, den Pass Krvacko Zdrjelo (1270 Meter) in der Moccosica. Von hier sehen wir in der Ferne ein kleines Stück des Scuttari Sees, und die albanesischen Alpen, die nur im Hochsommer schneefrei sind. Von hier an geht es wieder allmählig abwährts, und nach einer weiteren Stunde erblicken wir Cetinje am Ende einer kleinen, von Bergen umschlossenen Hochebene. Noch eine kleine, halbe Stunde, und wir sind in der Hauptstadt der schwarzen Berge.

Mit Ausnahme der kleinen, wohlbebauten Flächen



LIBRARY OF THE NATIONAL ARCHIVES OF MONTENEGRO

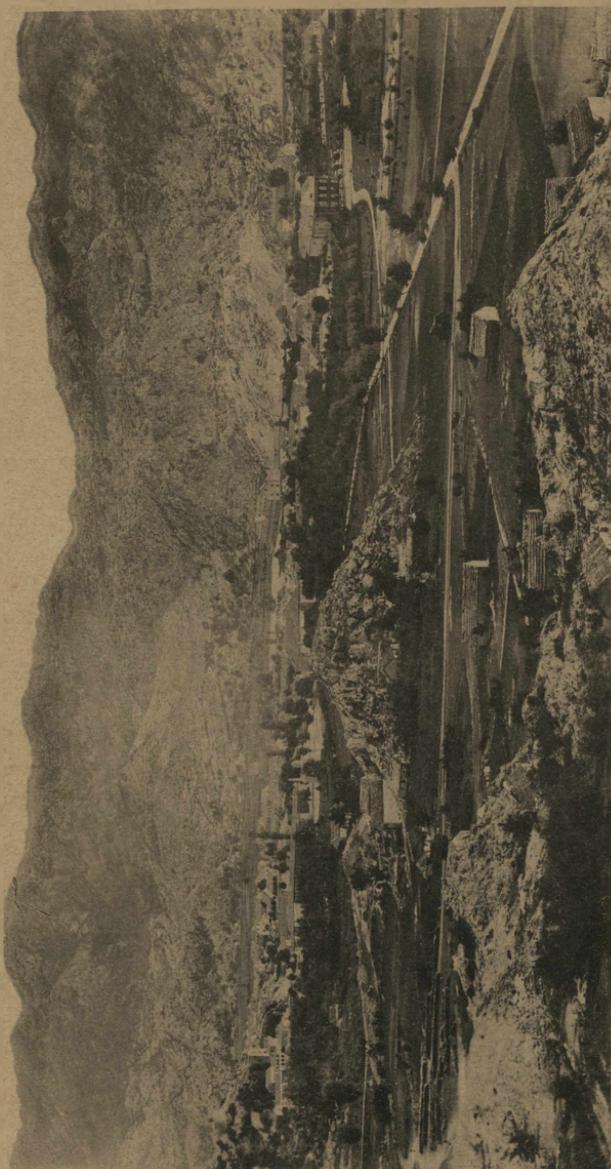
Nationalheiligen Montenegro's. Dass vom Gipfel des Lovćen die Ansicht nach allen Seiten hin eine geradezu grossartige ist, bedarf wohl keiner Versicherung.

Nach einer Rastpause setzen wir unsern Weg fort, und kommen in einer Viertelstunde zu einer Gruppe von acht oder neun neugebauten Häusern mit Ziegeldächern. Sie gehören beyuns zu Njegos, die Eigentümer sind Kaufleute, und hier wohnen sich zwei Gasthäuser, wo man etwas Wein zum Essen haben kann, und auch Zimmer bekommt. Nach weiteren fünf Minuten Fahrt sind wir in dem eigentlichen Njegos. Dieser Ort war früher die Hauptstadt des Landes, und ist die Residenz der alten Fürstendynastie, welche auch den Namen dieses Njegos führt. Er liegt am Ende einer langen Ebene, und besteht aus aus einer Strasse und mehreren Häusern, die sich gegen die Häuser, Zimmer und Keller erstrecken. Die Häuser sind mit Ziegeln gebaut, und die Strasse ist mit Stein gepflastert. Die Häuser sind meistens zweistöckig, und die Keller sind meistens aus Stein gemauert. Die Häuser sind meistens aus Stein gemauert, und die Keller sind meistens aus Stein gemauert. Die Häuser sind meistens aus Stein gemauert, und die Keller sind meistens aus Stein gemauert.

Nachdem wir uns umgesehen haben, beginnt wieder die Fahrt nach Norden. Nach einer guten Stunde erreichen wir den Pass, den wir vorher den Pass Krmacka (Höhe 1270 Meter) in der Montenegro. Von hier sehen wir in der Ferne ein kleines Stück des Serbiens Meer, und die allansichtlichen Alpen, die nur im Hochsommer schneefrei sind. Von hier an geht es wieder allmählich abwärts, und nach einer weiteren Stunde erblickt man wieder am Ende einer kleinen, von Bergen umgebenen Thalschlucht. Nach einer kleinen, halben Stunde, und wir sind in der Hauptstadt der schwarzen Berge.

Mit Ausnahme der kleinen, wasserbauten Flächen





CETINJE, AUFGENOMMEN VON GINOVO BRDO.

bei Njeguš und Cetinje, haben wir, seit wir in Montenegro sind, nicht viel Vegetation gesehen, und die ganze Gegend liesse sich wohl mit dem Nahmen »steinernes Meer« bezeichnen. Wohin wir blicken, gewahren wir nichts als zerklüftete Felsen, zackiges, scharfkantiges Gestein, dazwischen kleine Mulden mit ein paar Hundert Maisstauden, Strauchwerk, Krumholz, und verkrüppelte Zwergeichen oder Buchen. Aber zwischen den Felsen wachsen dennoch zahlreiche Kräuter, die den Schafen Nahrung geben, aus den Ritzen sprosst das liebliche Vergiessmei nicht, und der wilde Salbei überzieht, wenn er im Juni-Juli blüht, ganze Berghänge mit einem violett blauen Teppich. Hie und da stehen einige mit Stroh gedeckte Steinbü tten, ohne Schornstein, von der Ferne ertönt manchesmal eine Hirtenflö te, oder der monotone Gesang einer Nationalweise. Der Weg ist zimlich einsam, man begegnet auf der ganzen Reise nur wenigen Menschen.

Cetinje hat zwei Hôtels, das grand Hôtel und ein kleineres zum König Marko. Letzteres gehört Herrn Reinwein, einem Wiener. In beiden ist man gut aufgehoben, es sieht zwar überall sehr einfach aus, aber man bekommt reinliche Zimmer, gute Betten, und gute Kost bei mässigen Preisen. Cetinje hat 660 Meter Seehöhe, daher auch bedeutend kühlere Nächte als Cattaro, und man thut gut, sich zur Reise dahin, mit warmen Kleidern zu versehen.

Vor hundert Jahren bestand Cetinje nur aus dem, im Jahre 1478 gegründeten Kloster Manastir, und einigen Hütten. Heute zählt es an 300 Häuser mit 2000 Einwohnern, und vergrössert sich fortwährend. Die Stadt besteht aus einer langen Hauptstrasse, parallel zu ihr läuft eine zweite Strasse, die durch mehrere kurze

Quergassen mit ersterer verbunden ist. Die Häuser, durchgehends aus Stein, mit Ziegeldächern versehen, sind einstöckig, und klein, den Bedürfnissen einer Familie entsprechend. An grösseren Gebäuden sind nur zu erwähnen: das fürstliche Palais, das Kloster, die Villa des Erbprinzen, die Biljardie, (Ministerium) das Theater, das Spital, die Kaserne, und das erst jetzt vollendete österreichische Botschafterhôtel. Interessant ist das Arsenal, dessen Besichtigung Jedermann gestattet ist. Man findet dort viele Trophäen aus den Türkenkriegen; ebenso sehenswert ist die vor dem Kloster befindliche, architektonisch hübsche Fürstengruft.

Im Westen stehen mehrere Berge, Ausläufer des Lovćen, dessen mächtiges Haupt im Hintergrunde zum Himmel ragt. Auf einem niedrigen Hügel in nächster Nähe sieht man einen Thurm, mit einer Glocke, von einer runden Mauer umgeben. Hier wurden in früheren Zeiten die im Kriege abgeschnittenen Türkenköpfe aufgespiesst. Dreimal wurde dieser Thurm von den Türken zerstört, (1683, 1714, 1785) aber jedesmal in seiner ursprünglichen Form wieder aufgebaut. Daneben erhebt sich ein grösserer Hügel, welcher das schöne, neuerrichtete Monument des Vladika Danilo trägt, zu welchem eine gute Strasse führt.

Im Osten stehen ebenfalls einige Berge, und an der Berglehne welche die Ebene begränzt, führt die Strasse nach Rieka, und von dort weiter nach Podgorizza. Ungefähr eine halbe Stunde weit, kommt man auf dieser Strasse zur Bellavista. Dort steht eine Baracke, wo man schwarzen Caffee bekommt. Hier sieht man über Hügelketten hinunter in ein grünes Thal, im Hintergrunde ein Stück des Scuttari Sees, abgeschlossen von den albanesischen Alpen. Von hier führt die Strasse

fortwährend bergab nach Rieka, eine Ortschaft am Flusse gleichen Namens, mit einigen vierzig Häusern, meist türkischer Bauart. Man kann den Ausflug leicht in einem Tage machen, da ein Wagen zur Hinfahrt 1 1/2 Stunde, zur Rückfahrt zwei Stunden braucht. Von der Bellavista angefangen, verschwindet die starre Felsenwelt, und macht einer freundlicheren Landschaft Platz. Wer den Ausflug weiter ausdehnen will, fahre nach Podgorizza, welches man zu Wagen von Cetinje aus, in sechs Stunden erreicht. In Rieka ist ein gutes Gasthaus (Herr Mičić) mit schönen Zimmern und guten Betten. Podgorizza, von entschieden türkischem Charakter, ist etwas grösser als Cetinje, liegt mitten in einer grossen Ebene, welche sich bis an den Scuttari See erstreckt, ist im Sommer sehr heiss, und im Winter Borastürmen ausgesetzt. In der Nähe interessante Überreste der Stadt Dioclea.

Cetinje hat vortreffliche Schulen. Es gibt dort ein Mädchenpensionat, geleitet von russischen Lehrerinnen, ein Lehrerseminar, eine Volksschule und ein Realgymnasium, woselbst nebst den übrigen Gegenständen auch die russische und französische Sprache gelehrt wird. Man ersieht hieraus, dass in Montenegro für Erziehung gesorgt wird.

Der Herrscher Montenegro's, Fürst Nikolaus ist eine der interessantesten Persönlichkeiten der Gegenwart. Mir liegt gewiss jede Lobhudelei ferne, aber um gerecht zu sein, muss man anerkennen, dass der Fürst aussergewöhnliche Regententugenden besitzt. Die Kriege der Jahre 1862 und 1877-78 haben ihm den Lorbeer des Helden aufs Haupt gedrückt, zu dem sich noch der Lorbeer des Dichters gesellt. Er hat sich als gewiegter Diplomat gezeigt, und, tadellos in seinem Privatleben,



geniesst er als weiser Regent und Gesetzgeber unbegrenzte Verehrung in seinem Lande, hohe Achtung im Auslande. Man muss die Montenegriner beobachten, wie ihnen die Augen leuchten, wenn von ihrem Fürsten die Rede ist.

Mannigfaltig sind die Eindrücke, die der Fremde von Cetinje mitbringen wird. Neben dürftig gekleidetem Volk sieht man auch viele hohe, martialische Gestalten, deren Gesichtszüge Muth und Energie ausdrücken, in malerischen Nationalcostüm, alle den Revolver im Gürtel, dem die, früher üblichen, oft sehr kostbar und schön gearbeiteten Pistolen Platz gemacht haben; man begegnet schwarzäugigen Mädchen und Frauen mit fein geschnittenen Profilen, wie sie der Maler Czermak in seinen Gemälden dargestellt hat. Einige Copien solcher Gemälde, findet man, nebst Porträten der Fürstenfamilie im Lesesaal des Theaters (Citaonica) wo ausser russischen, serbischen, französischen, italienischen Journalen, auch die »Neue freie Presse« aufliegt, und wohin der Zutritt jedem anständigen Fremden gestattet ist.

Den Fürsten, und die Prinzen, kann man wenn sie in Cetinje sind, jeden Tag spazieren gehen, reiten oder fahren sehen, die ganze Familie oftmals an Feiertagen in der, vom Palais einige Hundert Schritte entfernten Hof-capelle, wo sie die Messe hören. Sehr schön ist das Schauspiel am Peterstage, wo dieses grösste aller Kirchenfeste Montenegro's mit vielem Pompe begangen wird, und viele Hunderte aus allen Gegenden des Landes nach Cetinje strömen.

In Montenegro kann man sich vollkommen frei, und sicher bewegen; es gibt dort keine lästige Gepäcks, und Passrevision, höchstens dass man seinen Nahmen in ein Fremdenbuch zu schreiben hat. Die Sicherheit ist

eine nahezu absolute. Diebstähle und Raubanfälle kommen dort äusserst selten vor, nur in den, an Albanien gränzenden Bezirken ist es nicht ganz geheuer. Der echte Montenegriner thut keinem Fremden etwas zu Leide, ist gefällig und gastlich, besonders wenn man zu ihm, in seiner Sprache reden kann, nur hüte man sich den Montenegriner zu beleidigen. Er ist überaus mannhaft, stolz, klug, von leichter Auffassung, aber misstrauisch, und es gehört eine starke Dosis von Schlaueit dazu, einen Montenegriner zu betrügen.

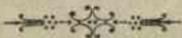
Die Vergangenheit Montenegro's ist eine bewunderungswürdige. Die Türken, welche im 15.ten Jahrhundert alle umliegenden Länder: Albanien, Bosnien, Serbien, die Herzegovina, und Dalmatien eroberten, konnten das winzige Ländchen nicht bezwingen. Ganz Europa zitterte damals vor den Türken, nur die Montenegriner nicht. Mit einem Muthe sonder Gleichen trieben sie den übermächtigen Feind immer wieder aus ihrem Lande, so verzweifelnde Anstrengungen er auch machte, sich desselben zu bemächtigen. Jahrhunderte lang waren die schwarzen Berge das Grab der Türken, und diess zu einer Zeit wo Montenegro nicht mehr als 36.000 Seelen zählte. Im Jahre 1768 drangen die Türken mit ungeheurer Heeresmacht (120.000, nach andern Angaben 180,000 Mann) ein. Montenegro schien verloren. Aber dort war jeder Mann, jeder Knabe, jeder Greis, jedes Weib ein Held. Trotz ihrer ungeheuren Übermacht wurden die Türken wieder hinausgejagt. Im Jahre 1796 wurde ein 30000 Mann starkes Türkenheer bei Kruse gänzlich vernichtet. Auch in den späteren Kriegen war Montenegro stets siegreich. Der letzte Feldzug 1877-1878 in welchem die Montenegriner unter ihrem jetzigen Fürsten Sieg auf Sieg erfochten, und

ihr Gebiet ums Doppelte vergrösserten, ist noch in frischer Erinnerung. *)

Geschichtliche Nachrichten über Montenegro reichen nur bis zum 14ten Jahrhundert. Unter der Dynastie Balsić war es das Fürstenthum Zeta unter serbischer Oberhoheit. Im Jahre 1389 wurde es selbstständig. 1421 starb der letzte Balsić, und Stefan Crnojević gründete eine neue Dynastie, welche beiläufig 100 Jahre regierte. Im Jahre 1516 kam es unter geistliche Herrschaft, indem der Fürst Gjuragj II. abdankte und die Regierung dem Metropolitcn Vavil überliess. Die Herrscher nannten sich von nun an Vladika. Mit dem Vladika Danilo Petrović Njeguš kam 1697 die gegenwärtige Dynastie ans Ruder. Wie unter den Crnojević, füllen auch unter dieser Dynastie fortwährende, siegreiche Kämpfe gegen die Türken die Analen der Geschichte. Auch die Venezianer versuchten einige Male vergeblich Montenegro zu unterjochen. Der berühmteste Regent Montenegro's war Peter I, der Heilige, welcher im Jahre 1782 zur Regierung kam, 1796 ein 30.000 Mann starkes Türkenheer bei Kruse vernichtete, was die Folge hatte, dass die Türken durch 60 Jahre sich von Montenegro fern hielten. Im Jahre 1798 gab er das erste, geschriebene Gesetzbuch heraus, 1805 vertrieb er die Franzosen aus der Bocche, und drang bis Ragusa vor, musste aber 1807 in Folge des Friedensschlusses von Tilsit, die Bocche wieder den Franzosen überlassen, die er sechs Jahre später neuerdings eroberte, aber auf Wunsch Russlands an Österreich abtrat. Sein Nachfolger Peter II. regierte von 1830 bis 1851, und erwarb sich

*) In 10 Schlachten, 12 Treffen, und 50 Gefechten waren die Montenegriner Sieger.

den Ruf des hervorragenden serbischen Dichters. Ihm folgte Danilo, der die Civilisation Montenegro's sehr energisch fortsetzte, 1853 einen siegreichen Krieg gegen die Türkei führte, 1855 die geistliche Würde ablegte, sich Fürst nannte, und heirathete. 1858 eroberte er in einem abermaligen Kriege gegen die Türkei den Bezirk Grahovo. Er wurde im Sommer 1860, als er in Cattaro weilte, um Seebäder zu gebrauchen, von einem Montenegriner, den er landesverwiesen hatte, an der Riva erschossen, als er eben die Barke besteigen wollte. Da er bloß eine Tochter hinterliess, kam die Fürstenwürde an seinen Neffen Nikolaus den gegenwärtigen Regenten.



Geschichtliches über die Bocche.

Die Sage erzählt von Helden, die auf einem hohen Berge hausten, und ein kümmerliches Dasein führten. Die Fee des Berges rieth ihnen sich am Meere niederzulassen, wo sie Korn bauen könnten, und Salz hätten. Sie befolgten den Rath, stiegen zur See nieder, und gründeten die Stadt Cattaro.

Die Geschichte berichtet Cattaro sei von den Ascrivensern gegründet worden, und in der That hiess die Stadt im Alterthum Ascrivium oder Acruvium. Man weiss nichts Näheres über die Ascrivenser, wahrscheinlich waren sie Abkömmlinge der Skythen, den Stammvätern der Slaven, die bald nach der Gründung des babylonischen Reiches durch Nembrot, etwa siebzenhundert Jahre nach Erschaffung der Welt in grossen Massen aus Asien auswanderten, sich um das schwarze Meer herum ansiedelten, das östliche Europa bevölkerten, und im Laufe der Zeit bis zum adriatischen Meer vordrangen. Je nach den Ländern wo sie sich niederliessen erhielten sie später verschiedene Namen. So hiessen die in Dalmatien eingewanderten in alter Zeit Japithen, Autoriaten, auch Dolamnithen, und nach ihrer Amalgamirung mit Celten und Griechen »Illyrier.«

Der enge Raum dieses bescheidenen Werkchens gestattet uns nicht, eine ausführliche Geschichte über

Dalmatien zu schreiben, wir müssen uns beschränken, in allgemeinen Umrissen, ihre Hauptmomente anzuführen.

Das illyrische Reich, welches um die Hälfte des vierten Jahrhunderts vor Christi gegründet wurde, dauerte 182 Jahre, umfaste das südliche Dalmatien, die Herzegovina, einen Theil von Bosnien und Montenegro, sowie Albanien.

Zwei hundert dreissig Jahre vor Chr. als der König Agron starb, bemächtigte sich dessen Witwe Theuta des Thrones, zum Nachtheile seines Sohnes aus erster Ehe. Sie war stolz und herrschsüchtig, und da ihr Gemal kurz vor seinem Tode grosse Siege über die Etolier erfochten hatte, glaubte sie der ganzen Welt Trotz bieten zu können. Sie verdoppelte ihre Armee, und rüstete eine aussergewöhnlich grosse Flotte aus. Im Kriege gegen die Epirotten war sie siegreich, und diess steigerte noch ihren Übermuth. Durch ein Dekret an ihre Unterthanen forderte sie diese auf, Jagd zu machen auf Schiffe aller andere Nationen.

Die vielen Klagen welche beim römischen Senat, wegen der Seeräubereien der Illyrier einliefen, bewogen diesen endlich, zwei Gesandte an den Hof der Königin zu senden, um diese zur Einstellung des Unfuges zu bewegen. Die Antwort der Königin an die Gesandte, war derart hochmüthig und beleidigend, dass der Eine von ihnen, ein edler, römischen Jüngling ihr die Worte erwiederte: »Die Römer sind gewohnt Beleidigungen zu rächen, und du, o Königin wirst deine Worte in kurzer Zeit bitter bereuen.« Diese kühne Sprache kostete dem jungen Römer das Leben, er wurde von den Höflingen der Königin auf der Stelle in Stücke gehauen.

Die Folge dieser Schandthat war ein Krieg Roms gegen Illyrien, der für Theuta den Verlust des Thrones

zur Folge hatte. Sie wurde von den siegreichen Römern gezwungen zu Gunsten ihres Stiefsohnes Picles abzdanken, und die Illyrier durften sich nur mehr zwei Schiffe im adriatischen Meer halten, die eine gewisse Gränze nicht überschreiten durften, ferner wurden die Inseln Corfu, Curzola, Lesina und Lissa den Römern abgetreten. Über, diess musste Theuta ihre bisherige Residenz Scodra (Scuttari) verlassen, und zog sich nach Rhizon zurück, wo sie aus Schmerz und Kränkung einige Monate darauf starb.

Diessmal waren die Römer noch grossmüthig, sie liessen das illyrischen Reich noch bestehen, als aber circa sechzig Jahre darauf der König Gentius die Unklugheit beging sich mit dem macedonischen König Perseus gegen die Römer zu verbünden, machten sie kurzen Prozess, bekriegten, und belagerten ihn in seiner Hauptstadt Scodra, die sie eroberten, führten ihn als Kriegsgefangenen nach Rom, und machten Illyrien, und das nördlich gelegene Panonien zu einer römischen Provinz. Die Unterwerfung dieser Länder war allerdings nicht so einfach, obwohl sie sich des Küstenstriches und der Inseln mit Leichtigkeit bemächtigten, mussten sie im Innere des Landes acht blutige Kriege führen, welche einen Zeitraum von 168 Jahren in Anspruch nahmen, und wobei sie gar oft auch empfindliche Schlapfen erlitten, bis sie endlich vollständig Herren des Landes wurden.

Die Herrschaft der Römer war übrigens segensbringend für Illyrien. Neue grosse und schöne Städte entstanden, Industrie, Handel und Schiffahrt blühten empor, das römische Element verdrängte allmählig das slavische, und später erhielt die Provinz den Namen Delminium. Cattaro, damals Ascrivium war zu jener Zeit noch sehr

unbedeuten. Die wichtigste Stadt der Bocche war Rhizon (Risano) auch wurde die ganze Bocche Sinus Rhizonicus genannt.

Das alte Rhizon war viel grösser als das heutige Risano, und soll einige Jahre vor Chr. durch ein furchtbares Erdbeben gänzlich zerstört worden sein. Heute sieht man noch dort bei klarer See, Trümmer von Mauern am Grunde des Meeres.

Budua, ursprünglich eine Colonie der Phenicier, war lange Zeit ein Seeräubernest, und wurde von den Römern zu einer Festung umgewandelt.

Von Perasto erwähnen die alten Geschichtsschreiber gar nichts, und scheint dasselbe erst später entstanden zu sein, aber auch die neuere vernachlässigen diese Stadt in ungerechtfertigter Weise, denn die Geschichte dieses Ortes ist eine ruhmvolle und glänzende. Es gibt kaum eine zweite Stadt, die so viele berühmte Namen aufzuweisen hätte, es gab viele Perastiner die sich in Bekämpfung von Seeräubern, und in der Vertheidigung des Vaterlandes gegen die Türken unsterblich gemacht haben. Der Historiker der sich die Mühe nehmen wollte, die alten Dokumente, welche in reicher Zahl in Perasto zu finden sind, durch zustöbern, würde reiches Material finden.

Viel später entstand erst Castelnuovo, welches der bosnische König Stefan Twartko 1382 anlegte und Stefangrad nannte. Der Herzog Stefan Vukčić, welcher sich der bosnischen Oberhoheit entzog, sich unter den Schutz des Kaisers Friedrich (1448) stellte, gründete das Herzogthum S. Saba, die heutige Herzegovina, vergrösserte Stefangrad, und gab ihm den Namen »Erzeg-novi«. Erst im Jahre 1538 als es die Venezianer eroberten, nannten sie es Castelnuovo.

Nach Theilung des römischen Reiches fiel die Bocche, sowie ein grosser Theil Dalmatiens an Byzanz. In den Zeiten der Völkerwanderung als eine Menge wilder Völker nacheinander Dalmatien verwüsteten, und endlich Croaten und Serben daselbst festen Fuss fassten, erwehrte sich Cattaro allein dem Andrang der slavischen Stämme und blieb dem oströmischen Reiche treu. Zwar kurze Zeit im Besitze der Ostgothen, wurde es vom Kaiser Justinian von diesen befreit, und Justinian war es, der, die ausserordentlich günstige Lage erkennend, Cattaro zu einer Festung umwandelte. Von dieser Zeit an hiess es Decalero, später Decatera woraus der Name Cattaro entstand. Im Jahre 840 wurde es von den Sarazenen erobert und geplündert, diese wurden aber bald darauf, als sie Ragusa belagerten, von einer byzantinischen Flotte verjagt.

Um die Mitte des zehnten Jahrhunderts wurde es dem serbischen Reiche einverleibt. Im Jahre 960 theilte sich Serbien in ein nördliches (Rascien, das heutige Serbien) und ein südliches; letzteres umfasste die Herzegovina und die Bocche, so wie den südlichen Küstenstrich bis zum Scuttari See, und wurde Königreich Dioclea genannt; dessen erster König Prelimir war, und unter dem Schutze von Byzanz stand. Noch bei Lebzeiten theilte Prelimir das Reich unter seine vier Söhne. Nach seinem Tode wurden diese von einem seiner Neffen Leget vertrieben, und ermordet. Leget überliess bald darauf seinen Söhnen das Reich, und zog sich in das von ihm in der Bucht von Cartole erbaute Castell Traietto zurück, wo er 987 an der Pest starb.

Nach seinem Ableben fielen die Bulgaren in das diocleatische Reich ein, und plünderten, und verbrann-

ten Cattaro und Risano. (1002). Aber es gelang den Bulgaren nicht, sich der diocleatischen Staaten zu bemächtigen, daher ihr König Samuel seine Tochter mit Ivan Vladimir, Nachfolger Sylvesters, des letzten Enkels Prelimirs vermählte. Cattaro verlor dadurch seine Selbstständigkeit und wurde dem diocleatischen Reiche einverleibt. Ein neuer Krieg entstand zwischen den Byzantinern und Bulgaren mit wechselndem Glücke, aber ohne nennenswerthen Erfolgen. Als der Bruder Ivan Vladimir's, Dragomir auf den Thron kam, verweigerten die Cattareser seine Anerkennung. Hierauf erschien er mit einem Kriegsheer, zum Scheine unterwarfen sich die Cattareser und luden ihn zu einem Gastmal, bei welchem sie ihn ermordeten, und an seiner Leiche ihre Unabhängigkeit verkünderten. *)

Im Jahre 1042 fand bei Cattaro eine grosse Schlacht zwischen 60000 Byzantinern und einer diocleatisch serbischen Armee statt, in welcher die letzteren einen grossen Sieg über die Byzantiner erfochten. Die Folge davon war, dass Cattaro sich von Byzanz lossagte, und sich in den Schutz der Serben begab. Es bewahrte sich jedoch volle Unabhängigkeit, regierte sich durch eigene Gesetze, und blieb von Tribut und Steuern befreit.

Im Jahre 1166 schlossen sich die Cattareser neuerdings an Byzanz, was den damaligen Herrscher Serbiens Deša Nemanja derart erzürnte, dass er Cattaro belagerte. Kaiser Emanuel entsandte ein starkes Heer zum Entsatze, aber trotz dem gelang es Deša Nemanja Cattaro 1173 einzunehmen, und abermals dem serbischen Reiche einzuverleiben. Deša Nemanja übte Milde an der

*) In dem von mir benützten Werke ist die Insel Gabriele als Schauplatz dieser That angegeben, eine Insel dieses Namens gibt es aber in der Bocche nicht.

Stadt, was sonst gerade nicht seine Gewohnheit war, da dieser Eroberer auf seinen vielen Kriegszügen eine Menge Städte und Ortschaften, die sich ihm widersetzten, plündern und niederbrennen liess. Er zog sich 1196 in ein Kloster zurück und übergab seinem ältesten Sohn Stefan das serbische Reich, seinem zweitgebornem (Vukan) die diocleatischen Staaten, mit der Bedingung, dass letzterer die Oberhoheit seines ältern Bruders anerkenne. Es dauerte aber nicht lange, als Vukan seinem Bruder den Gehorsam versagte, ein heftiger Krieg entbrannte zwischen beiden Brüdern, bis der dritte und jüngste der Brüder, R a s t k o, der sich dem geistlichen Stande gewidmet hatte, und der heilige Sabas genannt wurde, die Streitenden wieder versöhnte.

Im Jahre 1241 war die Bocche der Schauplatz entsetzlicher Verwüstungen. Die Tartaren, welche den König Bela IV von Ungarn, der sich nach einer verlorenen Schlacht nach Clissa bei Spalato flüchtete, verfolgten, drangen bis Cattaro. Diese grausamsten und schrecklichsten aller Barbaren, welche Dalmatien heimsuchten, vernichteten Alles auf ihrem Wege, und ermordeten Jeden der sich nicht durch die Flucht retten konnte. In Cattaro selbst konnten sie nicht eindringen, aber in der Bocche blieb kein Stein auf den andern. Aber ihre Vernichtungswuth war auch Ursache dass sie sich nirgends lange aufhalten konnten, sie verschwanden daher bald wieder.

Auch der Kirchenfluch lastete eine Zeit lang auf Cattaro. Deša Nemanja hatte eine religiöse Sekte die Patarenser gegründet, welche in Bulgarien, Bosnien und Croatien viele Anhänger fand. Auch Cattaro wurde davon angesteckt. Nach dem Tode des Bischofs Pompomius, 1328 wählten der Clerus und das niedere Volk

den Sergius Doimo, der Patrizierfamilie de Bobali entstammend, zum Bischof von Cattaro, die Adeligen widersetzten sich dieser Wahl, und ernannten den abtrünnigen Giovanni de Viterbi zum Bischof, der auch seinen Einzug in die Stadt hielt. Sergius ging nach Rom, um beim Papste Beschwerde zu führen. In dessen erliess der Stadtrath ein Dekret, kraft dessen kein Bürger der Stadt in Zukunft zum Bischof gewählt werden dürfte. Die Mitglieder der Familie Bobali wurden eingekerkert, und ihre Güter konfisziert. In Folge dieser Vorgänge versetzte der Papst den Bischof Sergius nach Pola, und schleuderte den Bannfluch gegen den adeligen Rath von Cattaro. Erst, als die Cattareser den falschen Bischof aus ihren Mauern entfernten, die eingekerkerten Bobali freigaben, und den, ihnen vom Papst gesandten Bischof anerkannten, wurde der Bannfluch aufgehoben.

Als nach dem Tode des serbischen Königs Stefan Dušan das serbische Reich seinem Verfall entgegen ging, kam Cattaro abwechselnd bald in venezianischen, bald in ungarischen Besitz.

Im Jahre 1369 wurde es von Georg Balsić vergeblich belagert.

Im Jahre 1378 entbrannte der Krieg zwischen Venedig und Ungarn. Cattaro, welches sich einige Jahre früher unter ungarischen Schutz begeben hatte, wurde durch den venezianischen Admiral Viktor Pisani belagert, setzte demselben jedoch hartnäckigen Widerstand entgegen. Nur mit Hilfe der Pastrovičianer (Bewohner des Küstenstriches südlich von Budua) gelang es Pisani nach dreimaligem Sturme, Cattaro einzunehmen. Aber die obere Festung, worin sich die Besatzung zurückzog, blieb uneinnehmbar. Da gelang es zwölf Perastinern

im Einverständniß mit einem Theile der Besatzung ins Castell einzudringen, und so war die Festung gefallen. Pisani, übergab, um Cattaro zu strafen, den Perastinern, die Regierung der Bocche und segelte ab, um gegen die Genueser, die Verbündeten der Ungarn, welche mittlerweile Zara, und Traù besetzt hatten, zu kämpfen. Ein Jahr später wurde Cattaro von den Genuesern wieder den Venezianern entrissen, und fiel beim Friedensschlusse vom 8 August 1381 abermals dem König von Ungarn zu.

Vier Jahre darauf, als der bosnische König Stefan Tvartko die Stadt Stefangrad, am Eingang in die Bocche angelegt hatte, fürchteten die Cattareser seinen siegreichen Waffen nicht widerstehen zu können, und sandten eine adelige Deputation an ihn, welche ihm die freiwillige Unterwerfung der Stadt und ihres Gebietes ankündigte. Er empfing sie sehr freundlich, und bestätigte der Stadt alle ihre Privilegien. So kam Cattaro unter bosnische Herrschaft, unter welcher es 35 Jahre blieb. Als aber im Jahre 1420 die Republik Venedig den General Pietro Loredano mit einer gewaltigen Flotte, und zahlreichen Landungstruppen nach Dalmatien schickte, ergaben sich ihm alle Städte und Inseln, mit Ausnahme von Ragusa, welches als Republik seine Selbstständigkeit bewahrte. Fortan blieb die Provinz durch volle drei ein halb Jahrhunderte in den Besitz der »Serenissima«. Allerdings erwuchs den Venezianern statt ihrer bisherigen Feinde Ungarn und Genueser ein anderer Feind, die Türken, der sie viel, und lange beschäftigte. Nahmentlich der Landstrich zwischen der Kerka und der Cetina hatte viel von ihnen zu leiden. Cattaro blieb von ihnen verschont, aber Castelnuovo damals Erzegnovi, 1483 genommen. Die

Türken legten dort starke Befestigungen an, und erbauten an der Landseite das Fort, welches heute den Namen Fort Spagnuol führt.

Nach der Seeschlacht bei Prevesa im Jahre 1538, welche zwar die Türken gewannen, aber nach der Schlacht durch einen furchterlichen Orkan 70 Schiffe verloren, gelang es der christlichen Flotte ins adriatische Meer zu flüchten. Sie ankerten bei Castelnuovo, und der venezianische Admiral Vinzenz Capello begann sogleich Castelnuovo zu beschliessen. Nach einem Sturme übergaben sich die überraschten Muselmänner. Reiche Beute an Kriegsvorräthen und Geld fielen den Verbündeten in die Hände. Sie liessen eine Besatzung von 4000 Mann zurück, und segelten ab. Aber ein Jahr darauf kamen die Türken, die den Verlust, des ihnen sehr wichtigen Stützpunktes im adriatischen Meere, nicht verwinden konnten, abermals mit grosser Heeresmacht, nahmen es ein, und behielten es fortan, durch 148 Jahre.

Im Jahre 1570 plünderten die Türken Budua. Auch in Risano hatten sie sich schon zwanzig Jahre früher eingenistet, und Perasto geplündert. Das kleine Perasto war überhaupt fortwährend von ihnen beunruhigt, wehrte sich aber mit beispiellosem Muthe.

Die fortwährenden Raubzüge der Türken, namentlich jene, welche sie von Castelnuovo aus zur See veranstalteten, und damit das ganze adriatische Meer unsicher machten, bewogen die Venezianer endlich Anstalten zu treffen, dem Übel zu begegnen. Sie rüsteten eine grosse Flotte aus, der sich auch eine päpstliche und eine maltesische anschloss. Am 1 September 1687 erschienen die Verbündeten in der Bocche, und warfen bei Portorose Anker. Am folgendem Tage hielten die Commandanten Kriegsath und noch derselben Tag wur-

den bei Combur 10000 Mann Truppen ausgeschifft. Auch ein Häuflein Perastiner eilte herbei. Der Hügel wo jetzt das Kloster Savina steht, war von Türken besetzt, wurde aber nach heftigem Kampfe genommen. Bald fielen auch die Aussenwerke, und das Fort Spanuol, aber die Türken zogen sich in die innere Festung zurück, wo sie sich mit Löwenmüthe vertheidigten. Aus der Herzegovina kamen Hussein Pascha und Soliman Pascha mit 4000 Mann der Festung zu Hilfe, wurden aber mit grossem Verluste zurückgeschlagen. Täglich fanden Stürme auf die Festung statt, während die Schiffe Tag und Nacht Geschosse hineinschleuderten. Nach furchtbarem Kampfe, in welchem beide Gegner Wunder der Tapferkeit verrichteten, kapitulirten endlich die Türken nach sieben, und zwanzigtägiger Belagerung, unter der Bedingung freien Abzuges mit den Waffen, was ihnen gewährt wurde. Es waren von den 1500 Mann Besatzung nur mehr 400 übrig, die mit ihren Weibern und Kindern, 1000 Köpfe stark, sich nach Albanien einschifften, um ~~ein~~^{nie}mal wieder zu kehren.

Zur Erinnerung an die Befreiung von den Türken, wird heute nach alljährlich am 30. September in Castelnovo ein grosses Dankfest abgehalten.

Bald noch dem Abzug der Türken entstand das Kloster Savina bei Meligne, welches 1725 umgebaut und vergrössert wurde. Die grosse Kirche wurde 1777 angefangen und 1799 vollendet und eingeweiht. Sie ist weiterühmt, und das darin befindliche Muttergottesbild steht im Wunderglauben, der durch einen merkwürdigen Vorfall bekräftigt wurde. Der Senat von Venedig, der keine griechisch orientalische Kirche im Reiche dulden wollte, beschloss die Kirche von Savina, bevor sich noch ganz vollendet war, zerstören zu lassen. Als der Vor-

stand des Klosters diess erfuhr, erliess er einen Aufruf an die Bewohner der Bocche, die in bewaffentten Schaaren herbei eilten, die ruchlose That zu verhindern. In einer Nacht erschienen zwei venezianische Galeeren, welche im Canale, gerade der Kirche gegenüber ankerten, um sie durch Geschütfeuer zu demoliren. Kaum hatte sie Posto gefasst, so erhob sich ein furchtbarer Gewittersturm. Ein Blitz schlug in beide Galeeren, entzündeten die Pulverkammern, und sie flogen mit entsetzlichem Krachen in die Luft. Keine Seele auf den beiden Schiffen blieb am Leben.

Jedem Fremden sei der Besuch dieser Kirche empfohlen, sie ist reizend gelegen, und enthält viele Sehenswürdigkeiten. Der griechische Bischof von Cattaro, *Monsignore Petranović*, ein ehrwürdiger, hochgebildeter Mann, hält in Savina seine Sommerresidenz, und ist äusserst zuvorkommend gegen Fremde.

Als der Weltumstürzer Napoleon im Jahre 1797 der Republik Venedig ein Ende machte, kam der österreichische General Lauriston mit einigen Schiffen nach Spalato, um von Dalmatien Besitz zu ergreifen. Cattaro und Castelnuovo sandten Deputationen dahin, und erklärten sich für Oesterreich, aber im Jahre 1806 musste Oesterreich Dalmatien den Franzosen überlassen. Die Bocchesen widersetzten sich jedoch sehr energisch, und, unterstützt von Montenegrinern und Russen verhinderten sie den Marschall Marmont das Vordringen in die Bocche. Heisse Kämpfe gab es bei Castelnuovo, aber trotz der 20000 Mann Elitetruppen, die Marmont zur Verfügung hatte, wurde er bei Combur zurückgeschlagen, und musste sich bis Ragusa zurückziehen; als aber nach den Siegen Napoleons bei Jena und Auerstädt 14 October 1806 und bei Friedland 14 Juni 1807 der Friede

von Tilsit geschlossen wurde, verliessen die Russen die Bocche, die Montenegriner mussten sich ebenfalls zurückziehen, und die Franzosen besetzten ganz Dalmatien, welches sie bis 1813 behielten. Im Oktober selben Jahres wurden sie, als Napoleons Glücksstern bei Leipzig untergegangen war, von den, mit den Engländern alliirten Montenegrinern, die nach dreitägigem Kampfe Castelnovo erstürmten, zum zweitenmale aus der Bocche vertrieben, nachdem sie schon drei Wochen vorher Budua und die benachbarten Ortschaften verloren hatten. In Cattaro hielten sie sich noch bis zum 27. Dezember, an welchem Tage sie sich dem englischen Capitän Hoste übergaben. Dieser segelte nach acht Tagen mit den kriegsgefangenen Franzosen ab, und übergab die Bocche dem Vladika von Montenegro. Aber auf Wunsch Russlands trat es dieser an Oesterreich ab, und der österreichische General Milutinovich besetzte Castelnovo am 27. Mai, und Cattaro am 2 Juli 1814.

Aber zweimal empörten sich die Bocchesen auch gegen Oesterreich. Als im Jahre 1869 in Folge des neuen Wehrgesetzes auch die, bisdahin vom Militärdienste befreit gewesenen Bocchesen, dazu verpflichtet wurden, brach der Aufstand aus. Der erste Anlass war die Verstärkung des, auf einer kleinen Hochebene, hart an der nördlichen Gränzen gegen Montenegro gelegenen Fortes Dragal. Ein Oberlieutenant Namens Rinek, befand sich mit einer Halbcompagnie am Marsche dahin, als sich plötzlich eine Schaar Bewaffneter zeigte, die ihm »Halt« zuriefen. Der Führer trat vor, und erklärte dass nur fünf Mann passiren dürften, die übrigen aber umkehren müssten. Der Oberlieutenant liess sofort Feuer geben, und auf die erste Salve fiel ein Mann der, unbewaffnet, mit einen beladenen Esel auf der Strasse

stand. Nun stürzten sich die Insurgenten auf die Soldaten, und der Bruder des Gefallenen, der sich unter den Angreifern befand, tödtete mit eigener Hand den Oberlieutenant. Die Truppe musste sich unter beträchtlichen Verlusten nach Risano zurückziehen. Das Signal zum Krieg war nun gegeben. Die im Lande zerstreute Gendarmerie wurde theils verjagt, theils ermordet, die Militärposten in den verschiedenen Forts wurden cernirt, und alle Wege und Strassen von den Insurgenten besetzt, deren Hauptmacht sich auf den Höhen zwischen Risano und Castelnuovo befand.

Der damalige Statthalter, Feldmarschall Lieutenant Ritter von Wagner, verlangte vom Kriegsministerium Verstärkungen, und proklamirte das Standrecht im aufständigen Gebiete. Nach Eintreffen der Verstärkungen begannen Mitte Oktober die Operationen.

Aber sie begannen in der ungünstigsten Jahreszeit, und unter den denkbar ungünstigsten Verhältnissen. Nur derjenige, der das Terrain, und das Clima der Bocche kennt, kann ermessen, was für Schwierigkeiten sich dort einer Truppe entgegenstellen, die einen Feind zu bekämpfen hat, dessen Verwegenheit, Schlaueit, ungläubliche Genügsamkeit, und genaueste Terrainkenntniss, ihn zu einem höchst gefährlichen Gegner machen. Wüthende Borastürme wechselten, wie gewöhnlich in dieser Jahreszeit, mit sündfluthartigen Regengüssen welche alle Wege unpassirbar machten. Der erste Versuch das Fort Dragal zu verproviantiren, missglückte, die Truppe konnte nicht bis dorthin vordringen, und diess erhöhte die Zufersicht der Insurgenten, sie ergriffen jetzt die Offensive. Im Süden gelang es ihnen das Fort Stanjević zu überrumpeln, und Budua von der Landseite einzuschliessen. Bald wurden auch die schwach besetzten und

ungenügend armirten Aussenwerke von Cattaro, Gorazda und Trinità angegriffen. Erst nach dem Eintreffen neuer Verstärkungen wurden die Insurgenten von den bedrohten Punkter vertrieben und eine neue Expedition nach Dragal veranstaltet, die diessmal gelang, allerdings mit einem Verluste von 53 Mann, an Todten und Verwundeten, darunter fünf Offiziere, zu welchen auch der Leiter der Expedition, Oberst J o v a n o v i c h , als schwer Verwundeter zählte.

Da der Oberkommandant F. M. L. Wagner, drei gefangene Insurgenten in Cattaro aufknüpfen liess, so erhob sich ein Sturm der Entrüstung in den slavischen, und slavenfreundlichen Journalen. Deputationen und Petitionen ergingen an den Kaiser, der eben von seiner Orientreise zurückgekehrt war. Der Kaiser ersetzte Wagner durch den Generalmajor Grafen Auersberg, während Ersterer auf seinen Statthalterposten nach Zara zurückkehrte. Auersberg gelang es mit Hilfe des Bezirkshauptmannes Ritter von Franz auf diplomatischem Wege die Zuppaner zum Niederlegen der Waffen zu bewegen. Im Süden war nun der Aufstand theilweise gedämpft, aber in der Krivosie stand er noch in voller Blüthe. Eine dritte Expedition zur Verproviantirung von Dragal wurde veranstaltet. Der Zweck wurde zwar erreicht, aber mit vielen Opfern, dabei wurde Graf Auersberg selbst, samt dem Generalstaab überfallen, und konnte sich nur durch schleunige Flucht retten, wobei den Insurgenten das ganze Gepäck, und ein Lebensmittel Transport in die Hände fiel, während sich die Truppen wieder an die Meeresküste zurückziehen mussten.

Der Eintritt des Winters, der selbst den wetterharten Insurgenten zusetzte, sowie ein strenges Verbot des Fürsten von Montenegro, an seine Unterthanen,

deren Viele sich in den Reihen der Insurgenten befanden, sich an dem Aufstande zu betheiligen, machte die Krivoscianer zu Unterhandlungen geneigt. Graf Auersberg konnte ihnen aber ihre hochgespannten Forderungen nicht bewilligen. Sie verlangten unbedingte Amnestie, Schadenersatz für die, durch die Truppen nieder gebrannten Hütten, und verweigerten die Auslieferung der Waffen, und die Militärpflicht. Die Wiener Regierung sandte nun F. M. L. Baron Rodich, der sich gleich nach seiner Ankunft in Cattaro mit ihnen in Verbindung setzte. Aber sie gaben nicht nach, und nach achtägigen Verhandlungen erreichte Baron Rodich nur die Zusage, dass sie um Gnade bitten, und für eine kurze Zeit die Waffen strecken wollten. Am 11. Jänner 1870 erschienen im Dorfe Knežlač, oberhalb Risano 300 Krivoscianer vor dem Feldmarschall Lieutenant, um ihre Unterwerfung anzukündigen, und um die Gnade Seiner Majestät zu bitten. Auf die Aufforderung des Generals die Waffen zu strecken, legten sie diese zu Boden. Nach einer eindringlichen Ermahnung für die Zukunft verkündigte er ihnen die kaiserliche Amnestie, und erlaubte ihnen die Waffen wieder aufzunehmen. Im Übrigen blieb alles beim Alten. Das war der, seinerzeit viel bespöttelte Friede zu Knežlač.

Der zweite Aufstand fing Ende des Jahres 1881 an. Die Regier unbeschloss die allgemeine Wehrpflicht auch in der Bocche um jeden Preis durchzuführen. Im Jahre 1878 hatte Oesterreich Bosnien, und die Herzegovina okkupirt, und im Herbst 1881 sollte in der Bocche, sowie in den okkupirten Provinzen eine allgemeine Rekruten Aushebung stattfinden. Die Herzegovina, ein kleiner Theil von Bosnien, und die Krivoscie erhoben sich dagegen. Mittlerweile war Oberst J o v a n o v i c h,

der beim ersten Aufstand in der Krivoscie verwundet wurde, Feldmarschall Lieutenant, und Statthalter von Dalmatien geworden, und mit der Oberleitung der Operationen gegen die Aufständischen betraut. Da sagten die Krivoscianer: »Im Jahre 69 haben wir ihn in den Fuss getroffen, diessmal werden wir ihn in's Herz treffen«. Aber sie hatten keine Gelegenheit dazu. Dieser geniale Führer nahm ihnen sehr bald den Nimbus der Unbesigbarkeit. Er liess die schlechteste Jahreszeit verstreichen, und begann seine Operationen am 9 Februar 1882, mit solcher Umsicht und Zweckmässigkeit, dass die Insurgenten, von Position zu Position gejagt, endlich nach Montenegro flüchten mussten, wo sie entwaffnet wurden. Ende Mai war der Aufstand in der ganzen Bocche unterdrückt, einen Monat später auch in der Herzegovina. Aber trotz dem fügten sich die Krivoscianer nicht dem Militärdienste. Sie verschmähten die gewährte Amnestie, und blieben in Montenegro, wo ihnen der Fürst einen wüsten Landstrich bei Niksić zum Aufenthalt anwies. Die Meisten sind noch heute dort, und bebauen den kargen Boden, dessen Erträgniss selbst für die geringen Bedürfnisse dieser Leute nicht ausreicht. Aber sie unterziehen sich lieber den härtesten Entbehrungen, als sich zu dem ihnen so verhassten österreichischen Militärdienst zu bequemen. Es ist diess eine eiserne Consequenz welche Achtung abnöthigt, wenn wir sie auch nicht billigen können.



NACIONALNA
BIBLIOTEKA
CRNE GORE



ĐURĐE
CRNOJEVIĆ





DIE MARINEREZZA
OFFIZIER UND SOLDAT.



Das Triphonfest und die Pestepidemie

Mehr als tausend Jahre sind es, seit das Fest des heiligen Triphon alljährlich mit grosser Gedränge in Cattaro begangen wird. Im Jahre 508 legten sich einige venezianische Kaufleute an Schiff nach Kleinasien, und entdeckten dort die verstümmelte Leiche des heiligen Triphon, der unter dem römischen Kaiser Decius *) in seiner Vaterstadt Caesarea dem Märtyrertod erlitt. Hocherfreut über diesen Fund, lichten sie nach Abwicklung ihrer übrigen Geschäfte, die Anker, um in die Heimat zurückzukehren. Nachdem sie mit günstigem Winde bereits den Peloponnes, das ionische Meer, Corfu, Durazzo und Dubionge erreicht hätten, gerieten sie in der Nähe der Bocche di Cattaro fürchterlichen Sturm, der sie zwang einen Landplatz zu suchen. Sie liefen in die Bocche ein, und ankerten bei Porto rose (nach andern Angaben bei Porto G. (G. 1) bei Pernasto) gegenwartig vor Anker, und gütigen Wetter abzuwarten.

*) Decius war nur zwei Jahre vor Christi Geburt, und war aber einer der grausamsten Christenverfolger. Er wurde seinen Sohne in der Schlacht bei Verona gegen die Gothen.



Das Triphonfest und die Marinerezza.

Mehr als tausend Jahre sind es, seit das Fest des heiligen Triphon alljährlich mit grossem Gepränge in Cattaro begangen wird. Im Jahre 808 begaben sich einige venezianische Kaufleute zu Schiff nach Kleinasien, und entdeckten dort die verstimmelte Leiche des heiligen Triphon, der unter dem römischen Kaiser Decius *), in seiner Vaterstadt Camساد den Märtyrertod erlitt. Hoherfreut über diesen Fund, lichteten sie, nach Abwicklung ihrer übrigen Geschäfte, die Anker, um in die Heimat zurückzukehren. Nachdem sie mit günstigem Winde bereits den Pelopon, das jonische Meer, Corfü, Durazzo und Dulcigno passirt hatten, geriethen sie in der Nähe der Bocche in einen fürchterlichen Sturm, der sie zwang einen Zufluchtsort zu suchen. Sie liefen in die Bocche ein, und ankerten bei Porto rose (nach andern Angaben bei der Insel S. Giorgio bei Perasto) gegenüber von Castelnuovo, um günstiges Wetter abzuwarten.

*) Decius war nur zwei Jahre lang Kaiser (249-251) war aber einer der grausamsten Christenverfolger. Er fiel samt seinem Sohne in der Schlacht bei Forum treboni, gegen die Gothen.

Aber das Unwetter dauerte viele Tage lang fort, und hinderte sie an der Fortsetzung, der Reise. Mittlerweile hatten die Cattareser erfahren welch' kostbare Fracht das venezianische Schiff berge, und das aussergewöhnlich lange Andauern des Sturmes hielten sowohl Cattareser als Venezianer für ein Zeichen dass der Heilige hier bleiben wolle. Es wurden Verhandlungen mit dem Schiffspiloten wegen Erwerbung der Reliquie angeknüpft, und die Venezianer überliessen diese endlich den Cattaresern für den Preis von 200 römischer Soldi *), und weiteren 100 Soldi für die Arche, worin sie ruhte. Die Summe zum Ankauf der Reliquie bestritt der reiche Cattareser Patrizier *Andreaccio Sarazenis*, der auch die, heute noch stehende Kirche »*della Collegiata*«, ein Jahr vorher auf seine Kosten erbauen liess. Seine Gebeine, samt denen seiner Frau ruhen in einem steinernen Sarkophag, der 1848 bei einer Strassenumlegung aufgefunden wurde, in der Halle des linken Seiteneinganges der Domkirche.

Am 13. Jänner 809 begaben sich viele festlich geschmückte Barken mit dem Clerus, dem Stadtrath, und vielem Volk nach Porto rose um die Reliquie in Empfang zu nehmen. In feierlicher Prozession wurde der Einzug des Heiligen, in die Stadt gehalten, und dieser vorläufig in der Kirche *Sanct Nicolaus* beigesetzt.

Die Kirche *S. Nicolaus* war das Gotteshaus der Seeleute, und soll unweit des Platzes, wo sich heute der Dom erhebt, gestanden sein. Die Chronik berichtet, dass an ihren Grundmauern eiserne Ringe befestigt waren, die zum Anhängen der Schiffe diente Daraus

*) Ein römischer Soldus war eine Goldmünze, die den Legionären alle vier Monate als Löhnung ausbezahlt wurde.

geht hervor, dass sich das Meer damals noch bis zum heutigem Domplatz erstreckt haben muss. Cattaro war zu jener Zeit noch Republik.

Ungeheuer war der Jubel der Bevölkerung über die Acquisition des Heiligen. Mehrere Tage lang dauerte das Freudenfest, und die Seeleute führten in ihrer Begeisterung den, damals üblichen Kolotanz auf, welcher noch heute, genau nach alter Sitte, an beiden Festtagen von der Marinerezza vor der Domkirche getantz wird.

Der heilige wurde nun zum Protektor der Stadt proklamirt, die Standarte der Republik, sowie das Stadtwappen sollten von nun an sein Bildniss tragen, und der reiche Andreaccio that das Gelübde auf seine Kosten eine neue Kirche für ihn erbauen zu lassen.

Die Erwerbung des neuen Heiligen veranlasste auch die Gründung einer Confraternität. Die Seeleute begannen einen Verein zur Bestreitung der Kosten des, alljährlich stattfindenden Festens zu bilden, und es scheint diess der Embrio gewesen zu sein, aus welchem sich später die Marinerezza, ein Institut von weit höherer Bedeutung entwickelte.

Mit dem Worte »Marinerezza«, oder »Marineritia«, slavisch »Mornarica« bezeichnete man in alter Zeit den Lohn, um welchen sich ein Seemann für eine bestimmte Zeit auf einem Schiffe verdingte. Später verstand man darunter die gesamte Mannschaft eines Schiffes, und zuletzt war es der Ausdruck für alle diejenigen, welche sich mit Schiffart, oder Schiffsbau beschäftigten. In allen Seehäfen des adriatischen, und des Mittelmeeres bildeten sich Vereine unter den Nabmen »Marinerezza« dennen sowohl die Capitäne, Matrosen, Piloten, als auch die Rheder, Zimmerleute, Seiler, Calafater, u. s. w. angehörten. Da die Küstenbewohner der Bocche zum

grösten Theile diesen Ständen angehörten, so wurde die Boccheser Marinerezza ein sehr ansehnliches und mächtiges Institut, dessen Vermögen sich durch die Hafengebühren fremder Schiffe, durch eine Taxe, welche jedes Boccheser Schiff von jeder Reise zu zahlen hatte, durch Schenkungen, und Hinterlassenschaften fortwährend vermehrte. Anfangs diente das Institut theils religiösen, theils humanen Zwecken. Bedürftige, alte, oder arbeitsunfähige Mitglieder, sowie deren Witwen und Waisen wurden versorgt, die Kinder erzogen, Töchter armer Aeltern erhielten Ausstattungen, und starb ein Seemann in fremden Landen, so wurde dessen Leiche auf Kosten des Institutes abgeholt, um in heimatliche Erde bestattet zu werden.

Im XII. Jahrhunderte wurde die Marinerezza militärisch organisirt, die Seeleute zu Schiff, und die andern Handwerker bildeten eine Territorial Miliz, welche bei jeder drohenden Gefahr durch Läuten einer Glocke an ihre Sammelplätze gerufen wurde.

Als die Venezianer vom Lande Besitz ergriffen (1420) respektirten sie klugerweise die Privilegien der Marinerezza, die ihnen, namentlich zur See, bei vielen Gelegenheiten vortreffliche Dienste leistete. So zum Beispiel rettete die Cattareser Galeere, befehligt vom Patrizier Marino Bisanti im Jahre 1475 ein venezianisches Geschwader, welches in der Boiana von Scuttari, durch türkische Schiffe eingeschlossen, keinen Ausweg mehr hatte, indem sie durch einen tollkühnen Angriff die Türken verjagte, und den Venezianern den Weg bahnte.

Der Raum dieses kleinen Büchleins ist viel zu eng, um alle Thaten der Marinerezza zu erzählen, hier sei nur erwähnt, dass sich dieselbe durch Jahrhunderte, bei unzähligen Gelegenheiten zu Schiff und zu Land rühm-

licht aus zeichnete, und ihrer Devise » F i d e s e t H o n o r « vollauf Ehre machte. Heute noch sind die Bocchesen ausgezeichnete Seeleute, und der grösste Theil der Capitäne des österreichischen Lloyd, und anderer Schiffahrtsgesellschaften sind Bocchesen.

Das Landcorps der Marinerezza hatte folgende Offiziere :

Der Admiral, welcher auf Lebenszeit seine Stelle inne hatte. Er wurde in alten Zeiten vom Capitel der Marinerezza gewählt, musste aber vom Grafen Rektor der Stadt bestätigt werden. Er hatte für die Ruhe und Sicherheit der Stadt zu wachen, die Schlüssel der Thore zu bewahren, das Öffnen und Schliessen derselben, sowie das Hissen und Einziehen der Standarte zu befehlen. Er hatte auch das Recht Begnadigungen und Strafmilderungen zu verlangen. Bald, nachdem die Venezianer vom Lande Besitz ergriffen, nahmen sie das Recht seiner Ernennung für sich in Anspruch, auch wurden ihm die Schlüssel der Stadt nur mehr für die drei Tage des Triphonfestes übergeben. Er ernannte die andern Offiziere, mit Ausnahme der zwei Hauptleute, welche vom Corps gewählt wurden.

Der Major, der in Abwesenheit des Admirals dessen Stelle vertrat. Ihm oblag die Pflicht für Disziplin und Ordnung bei der Mannschaft zu sorgen.

Zwei Hauptleute, drei Offiziere der Vorhut, und drei der Nachhut, ferner ein Lieutenant, zugleich Adjutant des Admirals, und Schriftführer des Corps, und zwei Feldwebeln. Sämtliche Offiziere behielten ihre Würde nur für ein Jahr, und waren unbesoldet. Später bestimmten die Venezianer dem Admiral eine Monatsgage von 17 Dukaten.

Die Marschordnung war folgende :

An der Tête der Vorhut marschirte der Major, hinter ihm die drei Offiziere der Vorhut, dann diese selbst. Sodann kam das Centrum, in dessen Mitte der Admiral, zu seinen Seiten die zwei Hauptleute, und die Fahnenträger, seitwärts von diesen, ausserhalb der Colonne, die beiden Feldwebel, dann folgte die Nachhut, dann die drei Offiziere derselben, und den Schluss bildete der Lieutenant.

Die Venezianer theilten in den letzten Jahren ihrer Herrschaft das Corps in zwei Theile, einer hatte den Dienst im innern Becken, von Cattaro bis zur Catene, der andere im äusseren Becken von der Catene bis Castelnovo, und früher schon errichtete sich Perasto eine eigene Marinerezza, unabhängig von der Cattareser.

Als die Franzosen die Bocche besetzten, löste sich die Marinerezza gänzlich auf. Unter der Herrschaft Oesterreichs wurde sie zwar neuerdings in's Leben gerufen, aber ohne die geringste militärische, oder politische Bedeutung, dient sie heute nur mehr als Illustration für das Triphonfest, ein Schattenbild vergangener Zeit.

Am 27. Jänner, acht Tage vor dem Hauptfest, erscheint alljährlich um die Mittagsstunde auf der Terasse der Domkirche, ein, in Nationaltracht gekleideter Knabe im Alter von acht bis zehn Jahren, und hält an die, am Platze auf einer Bank sitzenden Offiziere der Marinerezza, sowie an die, gewöhnlich gedrängt stehende Menge eine Ansprache, (lode di S. Triphon) die in deutscher Übersetzung etwa folgender Massen lautet :

»Alljährlich wiederholt sich das Fest, welches wir »bereit sind zu begehen, indem sich in uns die Erinnerung belebt, und uns mahnt die Gebräuche zu erneuern,

»welche von unseren Alten, unter der Wundermacht
»des Heiligen eingeführt wurden.

»Unsere Vorältern, welchen die Liebe zur Religion,
»und zum Vaterlande das Höchste war, haben uns das
»leuchtende Beispiel gegeben, dessen Befolgung auch uns,
»ihre Enkeln, glücklich macht.

»Nun also, Mitbürger, auch dieses Jahr soll das
»Fest, dessen Hauptzweck, unsere Verehrung für den
»Heiligen kundzugeben, ist, mit Prozessionen, und alt
»hergebrachtem Glanze begangen werden.

»Vor Allem wollen wir unsere Verehrung bezeugen:
»dem Allerhöchsten, der heiligen Jungfrau Maria, und
»dem Sanct Triphon.

»Ach, gestatte grosser Gott, dass nach so vielen
»Jahrhunderten auch dieses Jahr unser Fest sich mit
»Glück und Glanz gestalte! Heil, Heil, Heil!«

Bei den letzten Worten erklingen die Glocken an
beiden Thürmen, in der Mitte der Terasse wird die
Fahne mit dem Bildniss des Heiligen aufgezogen, die
Musikcapelle am Platze intonirt die Volkshymne, und
von der Riva ertönen Pöllerschüsse.

Unmittelbar darauf findet das Bankett im Saale des
Slavenski Dom statt, welches die Marinerezza den ersten
Bürgern der Stadt, und den Offizieren gibt. Die letzteren
wurden vierzehn Tage vorher im Gemeindesaale von
den vorjährigen Offizieren gewählt, und von einer Bür-
gerversammlung, unter dem Vorsitze des Bürgermeisters
bestätigt. Es können dabei auch frühere Offiziere noch-
mals gewählt werden.

Am 2. Februar beginnt die Vorfeier. Es erscheint
am Morgen ein Trupp der Marinerezza in Costüm und
Waffen, und begibt sich in das, neben dem Dome gele-

gene, ebenerdige Lokal, welches eine Tafel mit der Aufschrift » B o k e l s k a m o r n a r i c a « ober der Thüre hat, und als Wachstube dient. Zwei Gewehrstände stehen zu den Seiten des Einganges, und dort kann man die Gewehre der Marinerezza besichtigen. Man findet wahre Prachtstücke darunter, die sich in den Familien von Generation zu Generation vererben. Es sind Flinten mit langen Drahtläufen, und Steinschlössern, der Schaft und der Kolben mit Perlmutterstückchen mosaikartig eingelegt, eine Arbeit die viel Zeit und Geduld erfordert, und heute nirgends mehr gemacht wird. Das Costüm der Marinerezza, welches nur mehr bei diesem Feste gesehen wird, ist das eleganteste und geschmackvollste aller Costüme Dalmatiens. Es besteht aus einer weiten Hose aus schwarzer Seide, unten eng zulaufend, schwarzen Strümpfen, die unter dem Knie durch ein goldenes Band gehalten werden, einem Gilet aus farbigem Sammt mit fünf Reihen goldener Troddeln auf jeder Seite der Brust, darüber ein Wamms aus schwarzem Tuch. Um die Mitte ein Bedergürtel, mit roth wollener Binde um den Leib gebunden, mit zwei, reich in Gold gestickten samtnenen Deckklappen, von schön geschnittener Form, die sich über die Schlösser der Pistolen legen, welche im Gürtel stecken. Diese sind ebenfalls alten Systems mit Steinschlössern, aber verzierten Griffen aus Silber. Das Haupt bedeckt eine runde Mütze aus schwarzer Seide, mit einer nickenden Blume aus vergoldetem Silberdraht. Die Füße stecken in Halbschuhen. Ferner sind seitwärts am Gürtel noch ein grösseres, und zwei kleinere silberne Kästchen, in getriebener Arbeit, zur Aufnahme von Munition, befestigt. Die Offiziere tragen schwarze Zweispitzhüte, oben mit einer Federkrause, an der Seite mit goldenen Litzen, und vorne an der Spitze mit einer goldenen

Rose besetzt, dieselben Westen, Hosen, und Strümpfe, aber statt der Jacke einen Frack mit langen Schössen vorne, wie die Weste, mit goldenen Troddeln besetzt. Der Admiral und der Major tragen hohe, lackirte Stiefel.

An den Fenstern der Kirchthürme werden Fahnen ausgesteckt, und nach den gegenüber liegenden Häusern Stricke gespannt, an denen alle möglichen Flaggen flattern. Auch pflegen die meisten Bewohner der Häuser des Domplatzes an ihren Fenstern farbige Tücher oder Teppiche auszuhängen, und Abends die Fenster zu beleuchten.

Nach zehn Uhr marschirt die Marinerezza mit der Musik vor das Gebäude der Bezirkshauptmannschaft, wo sie die österreichische Fahne unter den Klängen der Volkshymne, und Abgeben einer Salve vom Bezirkshauptmann in Empfang nehmen. Dasselbe geschieht nun mit der Fahne des heil. Triphon, welche beim Gemeindeamt abgeholt, und durch den Bürgermeister übergeben wird. Um 11 Uhr gibt das Corps drei Salven vor dem Dome ab, während die Musik abermals das Kaiserlied spielt, und begibt sich dann zur Collegialkirche, wo eine Messe für die Erhaltung des Festes gelesen wird. Beim Gloria, dem Evangelium, und der Wandlung wird je eine Salve abgegeben. Um drei Uhr Nachmittags findet Uebertragung der Reliquien aus der Kirche des heil. Josef nach der Domkirche in Prozession, begleitet von der Marinerezza, statt. Es sind diess Knochenstücke verschiedener Heiliger, welche sich in silbernen Gefäßen in Form von Füßen, und Armen befinden. Nach vier Uhr folgt der Tanz der Marinerezza vor der Domkirche, in Gegenwart des Bischofs, der den Tänzern vorher seinen Segen ertheilt. Sie stellen sich im Kreise auf, verbinden ihre Hände durch weisse Sacktücher, indem

je zwei ein solches an den Zipfeln fassen, und tanzen den, in alter Zeit üblich gewesenen Kolo. Originell ist die Musik dazu, die langsam beginnend, allmählig schneller wird, und zuletzt mit rasendem Tempo endigt. Nach dem Tanze wird in der Kirche die Vesper abgehalten, und zuletzt die Beräucherung (Rauchopfer) der hervorragendsten Bürger vor dem Hauptaltar. An diesem Tage findet auch zur Mittagszeit die Abspeisung der Armen im Hofe des bischöflichen Palais, auf Kosten der Marinerezza statt. Diess ist ebenfalls eine Erinnerung an die alten Zeiten, in welchen der Rektor, der Bischof, die Richter, oft auch die Offiziere der Marinerezza, in ihren Häusern öffentliche Tafeln gaben, an denen Jedermann Theil nehmen konnte.

Am 3. Februar ist das Hauptfest. Zwischen 9 und 10 Uhr Vormittags findet abermals der Tanz vor der Kirche statt, sodann folgt das Hochamt im Dome, während welchem die Marinerezza gegenüber der Kirche aufgestellt, wieder die drei üblichen Salven, begleitet von Pöllerschüssen auf der Riva abgibt. Dabei spielt die Musik wieder das Kaiserlied. Nun kommt die grosse Prozession, an der sich der Bischof mit dem ganzen Clerus betheiligt. Die Arche mit der Reliquie des Heiligen wird durch die Strassen der Stadt getragen. Nur langsam kann sich der Zug bewegen, denn von allen Seiten strömt das Volk herbei, um unter der Arche durchzuschlüpfen, und den Kopf des Heiligen, der von einem Geistlichen, in einem vergoldeten, silbernen Gefäss getragen wird, zu küssen. Auch die zweite, kleinere Arche, mit den andern Reliquien befindet sich im Zuge, und die Priester reichen der gläubigen Bevölkerung die silbernen Gefässe zum Kusse.

Nach Beendigung der Prozession ertheilt der Bischof

der, am Platze knienden Menge den Segen. Darauf findet die zweite Abspeisung der Armen im Gemeindesaal auf Kosten der Gemeinde statt. Nachmittags werden die Reliquien der Josefskirche wieder unter Assistenz der Marinerezza zurückgebracht. Abends endet das Fest mit Platzmusik und Feuerwerk, welches von der Terasse der Kirche abgebrannt wird.

Den, darauf folgenden Sonntag ist die Nachfeier. Vormittags erscheint wieder die Marinerezza, und begleitet den Priester, welcher den Kopf des heil. Triphon zu den Schwerkranken, zu den Gefangenen, und sonst auch auf Verlangen zu andern Personen bringt, um ihn küssen zu lassen.

Um Mittag begibt sich das ganze Corps der Marinerezza samt allen Offizieren in die Domkirche, wo die Messe für den Kaiser gelesen wird. Im Augenblicke wo der Priester den Segen des Himmels auf Sr. Majestät herabfleht, wird ein Glückwunsch Telegramm an den Kaiser abgeschickt. Nach der Messe folgt das Bankett der Marinerezza, ihrer Offiziere, und der Spielleute, wobei der Toast auf Sr. Majestät und das Kaiserhaus ausgebracht, und von Pöllerschüssen auf der Riva begleitet wird.

Nachmittags werden von der Marinerezza die beiden Fahnen wieder an die Bezirkshauptmannschaft und die Gemeinde feierlichst übergeben, und nach vier Uhr findet am Domplatz eine Tombola zum Besten der Armen statt. Dabei, und nachher, Platzmusik und Abends werden abermals Raketen und Feuerwerkskörper von der Terasse der Kirche abgebrannt.

Einige Änderungen ausgenommen, die im Laufe der Zeit entstanden, wird das Fest noch zimlich genau wie in alter Zeit begangen, nur dass früher die drei

Festtage auf einander folgten, und das Recht der Begnadigungen erloschen ist. Früher konnte der Admiral der Marinerezza die Freilassung von, zum Tode verurtheilten, oder eingekerkerten Bocchesen verlangen, was auch vom Venezianer Senat jedesmal zugestanden wurde. Zehnmal, in den Jahren 1554, 1767, 1769, 1770, 1771, 1772, 1777, 1780, 1796, 1807 *) wurde von diesem Rechte Gebrauch gemacht, und die Gefangenen in Freiheit gesetzt.

Es gibt vielleicht in der Welt kein Kirchenfest, welches das Triphonfest in Cattaro an historischer Erinnerung und Glanzentfaltung übertreffen könnte. Dalmatien, wo Kirchenfeste überhaupt mit vieler Solenität gefeiert werden, hat nichts mehr Aehnliches aufzuweisen. Das Blasiusfest in Ragusa ist zwar auch sehr schön, dauert aber nur einen Tag, und steht dem Cattareserfeste weit nach. Vor einigen Dezenien war das Fest noch grossartiger, weil auch die Griechen daran theilnahmen, und der Zuzug der Landbevölkerung ein bedeutend stärkerer war. Die Missbelligkeiten, welche durch Parteihetzereien zwischen Katholiken und Griechen ausbrachen, und sich immer mehr zuspitzen, bewirkten dass sich die Griechen vom Feste fernhielten, und statt dessen vor 27 Jahren das Fest der heil. Dreifaltigkeit einführten, welches sie »Trojcin dan« nennen, und vierzig Tage nach den griech. Ostern stattfindet, aber nur einen Tag dauert. Auch bei diesem Feste rückt eine Art Marinerezza aus, welche ganz ähnlich der katholischen adjustirt ist, nur dass der Offizier statt dem Zweispitz einen Kalpak trägt.

*) In diesem Jahre herrschte der Vladika von Montenegro Peter I. in der Bocche.

Die Kosten welche das Fest verursacht, werden bestritten: von den dreihundert Gulden welche der Kaiser alljährlich zu diesem Zwecke spendet, von den Zinsen eines kleinen Capiales, und von freiwilligen Zuschüssen mehrerer Cattareser Bürger.

Die Marinerezza ist kein Verein mehr, sondern Jeder der ein Costüm, ein Gewehr, und ein Paar Pistolen hat, kann an den Festtagen in ihre Reihen treten, und es sind nur mehr etliche zwanzig Bürger ins besonders der Kaufmann Rocco Vucovich, welche sich um das Zustande bringen bemühen, und dennen es manchmal nicht geringe Mühe kostet die nöthige Anzahl Leute zusammen zu bringen. Dieser Umstand gibt der Befürchtung Raum dass die Marinerezza eines Tages gänzlich aufhören könnte, was nur tief zu bedauern wäre.



Die Legende von der Madonna Insel.

An der Stelle wo heute die Madonna Insel steht, ragten vor vier, einem halben Jahrhundert nur drei kleine Felsenriffe aus dem Wasser. Vor Perasto befand sich nur eine kleine Insel, auf welcher die Benediktiner im IX. Jahrhundert ein Kloster und eine Kirche erbauten, welche dem heil. Georg gewidmet wurde, daher das kleine Eiland die Georgsinsel genannt wird. Das Kloster bestand bis zur Hälfte des XV. Jahrhunderts, und die Kirche ist die älteste aller Kirchen der Bocche. Von der Georgsinsel läuft am Grunde des Meeres ein Felsriegel bis S. Eustachio von Dobrota, diese unterseeische Bank nennen die Fischer die Lega.

Es war in der Nacht des 22 Juli 1452, einige Jahre vor der Invasion der Türken, als zwei Fischer von Perasto, die Brüder Mortesić im Canale fischten. Da sahen sie auf einen der Felsenriffe einen Lichtschimmer. Neugierig lenkten sie ihren Kahn dahin, und als sie in die Nähe kamen, erblickten sie zu ihrem Erstaunen dort ein leuchtendes Madonnenbild. Sie nahmen dasselbe nach Hause, und freuten sich über den kostbare Fund. In derselben Nacht wurde aber einer der Brüder von schwerer Krankheit befallen, und sie hielten diess für eine Strafe, weil sie sich das Bild angeeignet hatten. Kaum wurde es Tag, so begab sich der Gefunde zum

Pfarrer, berichtete den Vorfall, und erklärte ihm das Bild übergeben zu wollen. Der Pfarrer gab das Ereigniss sogleich in der Stadt bekannt, die Einwohner eilten herbei, und das Bild wurde in feierlicher Prozession nach der Kirche des heil. Nikolaus gebracht. Merkwürdiger Weise wurde der Kranke sogleich gesund, und lief der Prozession nach. Das Bild war auf Cedernholz gemalt, und stellte die Muttergottes mit dem Jesukindlein dar, wurde aber mit der Zeit mit Silberzierathen, und goldenen Anhängseln so bedeckt, dass jetzt nur mehr die beiden Köpfe frei sind. Der Werth aller Anhängseln beträgt 2000 Gulden. Auf dem Diadem welches die Madonna trägt, stehen in gothischen Buchstaben die lateinischen Worte: »Ave Maria gratia plena.«

Am nächsten Tage, als man die Kirche öffnete, war das Bild verschwunden. Der Gedanke lag nahe, es am Felsenriff zu suchen, wo es auch wirklich gefunden wurde. Abermals in die Kirche gebracht, wiederholte sich das Verschwinden und Wiederfinden noch zweimal; man glaubte daraus zu erkennen, dass man es am Fundort lassen müsse, und beschloss an dieser Stelle eine Kirche zu erbauen. Aber es war dazu kein Platz vorhanden, und man suchte durch Aufschüttung von Steinen einen solchen herzustellen. Das war nun allerdings ein schwieriges Werk, den die See hat dort eine Tiefe von vierzig Metern. Aber der fromme Sinn der Bevölkerung siegte über alle Schwierigkeiten. Der Magistrat von Perasto ordnete an, dass alle, zur Gemeinde gehörigen Barkenbesitzer Steine bringen müssen um sie beim Riff zu versenken, und die Leute unterzogen sich mit Freuden dieser Arbeit. Alles wetteiferte an dem frommen Werke Theil zu nehmen, unbrauchbare alte Schiffe wurden mit Steinen beladen, in die See versenkt, und

viele Tausende von Barkenladungen hineingeworfen. Stürme hinderten oft die Arbeit, Wellenschlag schwenkte die Steine wieder weg, und nur durch die zäheste Ausdauer gelang es, in verhältnissmässig kurzer Zeit so viel Platz zu schaffen, dass man eine kleine Kirche nebst einem Wächterhäuschen bauen konnte. Aber die Sitte des Steinversenkens dauerte Jahrhunderte lang fort, und die neugeschaffenen Insel wurde dadurch immer grösser. Heute noch fahren am 22. Juli jeden Jahres die Gemeindebarke, sowie auch andere Barken von Perasto, und umliegenden Dörfern zur Insel um dort rings um das Ufer Steine hineinzuwerfen. Jener Felsenriff, auf welchem das Bild gefunden wurde, hatte die Form eines Stemmeisens oder Meisels (italienisch: *scarpello*) und genau auf diesem Riff steht der Hauptaltar der Kirche, daher rührt der Name: »Madonna dello scarpello«. Beinahe zwei Jahrhunderte lang blieb das zuerst erbaute Kirchlein stehen, die jetzige Kirche wurde 1628 angefangen, in der kurzen Zeit von zwei Jahren vollendet, und 1630 eingeweiht. Die Reichen gaben das Geld dazu her, und die Armen suchten durch unentgeltliche Arbeit sich nützlich zu machen.

Seit der Gründung der Insel wurde Perasto immer wohlhabender, Handel und Schiffahrt nahmen grossen Aufschwung, und im 17. Jahrhundert erreichte es seine höchste Blüthe. Damals war es der reichste Ort in der Bocche. Heute ist es halb aus gestorben, verarmt, und schläft auf seinen früheren Lorbeeren.

Die Insel hat eine Länge von 119, eine Breite von 34 Metern, und 2680 □ Meter Flächenraum, man kann daraus ermessen, welch' eine Riesenarbeit im Laufe der Zeiten dort geleistet wurde, eine Arbeit, welche keinen Kreuzer Geld gekostet hat, und nur dem religiösen Gefühle der Bocchesen zu danken ist. Hier bewährte



DIE BEIDEN INSELN BEI FERASTO.

viele Tausende von Barkenladungen hineingeworfen. Stürme hinderten oft die Arbeit. Wellenschlag schwennte die Steine wieder weg, und nur durch die zäheste Ausdauer gelang es, in verhältnissmässig kurzer Zeit so viel Platz zu schaffen, dass man eine kleine Kirche nebst einem Wächterhäuschen bauen konnte. Aber die Sitte des Steinversenkens dauerte Jahrhunderte lang fort, und die neugeschaffenen Insel wurde dadurch immer grösser. Heute noch fahren am 22. Juli jeden Jahres die Gemeindebarke, sowie auch andere Barken von Perasto, und umliegenden Dörfern zur Insel um dort rings um das Ufer Steine hineinzuzwerfen. Jener Felsenriff, auf welchem das Bild gefunden wurde, hatte die Form eines Stemmeisens oder Meisels (italienisch: *scarpello*.) und genau auf diesem Riff steht der Hauptaltar der Kirche, daher rührt der Name: »Madonna dello scarpello«. Beinahe zwei Jahrhunderte lang blieb das zuerst erbaute Kirchlein stehen, die jetzige Kirche wurde 1628 angefangen, in der kurzen Zeit von zwei Jahren vollendet, und 1630 eingeweiht. Die Reichen gaben das Geld dazu her, und die Armen suchten durch unentgeltliche Arbeit sich nützlich zu machen.

Seit der Gründung der Insel wurde Perasto immer wohlhabender, Handel und Schifffahrt nahmen grossen Aufschwung, und im 17. Jahrhundert erreichte es seine höchste Blüthe. Damals war es der reichste Ort in der Bocche. Heute ist es halb aus gestorben, verarmt, und schläft auf seinen früheren Lorbeeren.

Die Insel hat eine Länge von 119, eine Breite von 34 Metern, und 2680 □ Meter Flächenraum, man kann daraus ermessen, welch' eine Riesenarbeit im Laufe der Zeiten dort geleistet wurde, eine Arbeit, welche keinen Kreuzer Geld gekostet hat, und nur dem religiösen Gefühle der Bocchesen zu danken ist. Hier bewährte



DIE BEIDEN INSELN BEI PERASTO.

sich der Spruch »Der Glaube macht stark« aufs Glänzende, und die Perastiner, im felsenfesten Vertrauen auf ihre Madonna, wehrten sich wie Löwen gegen die Angriffe der Türken, welche das, von Perasto einen Kilometer weite Dorf Klogovac besaßen.

Die Kirche ist im byzantinischen Stil erbaut, an sie stösst ein zweistöckiges Haus, mit einer grossen Terasse, der runde, elegante Glockenthurm, mit einer kleinen Kuppel, die von acht Säulen getragen wird, steht neben der Kirche. Die Kirche hat nur ein Schiff, welches durch einen Bogen von der Aspis abgetheilt wird. An den Pfeilern des Bogens befinden sich zwei Seitenaltäre. Die Aspis hat die Form eines Tempels mit runder Kuppel, durch drei Fenster erleuchtet. Darin steht der Hochaltar, aus prachtvollem, weissen Genueser Marmor, vom Genueser Antonio Giuseppe Capellano und seinem Sohne im Jahre 1796 angefertigt. Engel halten den Vorhang aus Marmor, in dessen Mitte sich das Gnadenbild befindet.

Die Ausschmückung der Kirche übernahm der Perastiner Maler Triphone Kokolja, geboren 1661, gestorben zu Curzola 1713. Sein Name ist in der Kunstgeschichte gar nicht bekannt, da er niemals in die Oeffentlichkeit trat, und sein Leben und seine Kunst nur seinem Vaterlande widmete. Er zeigte schon als Knabe Anlagen zum Maler, und wurde nach Venedig zur Ausbildung geschickt. Damals war allerdings die Glanzepoche der italienischen Maler schon lange vorüber, aber wengleich seinen Bildern die letzte Vollendung fehlt, so sind sie doch Werke eines bedeutenden Künstlers. Sie zeigen Genialität in der Komposition, wirkungvolle Gruppierung, meisterhafte Vertheilung von Licht und Schatten, gute Zeichnung und vorzügliches Colorit. Wie viele Tausende

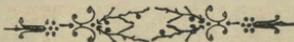
sind schon an dieser Insel vorübergefahren, ohne zu ahnen, welch' ein Schatzkästlein der Kunst diese kleine Kirche ist. Mögen diese Zeilen dazu beitragen, Kunstfreunde zum Besuche derselben zu veranlassen. Nicht weniger als 49 grössere und kleinere Bilder von der Hand Kokolja's befinden sich in der Kirche. Ober dem Bogen der Abtheilung ist die Krönung Maria's dargestellt. An der linken Seite des Schiffes der Tod Maria's welcher die ganze Länge einnimmt. Unter diesem sechs kleinere, an der rechten Seitenwand oben zwei grosse, unten acht kleinere Bilder. Zwischen den oberen, und unteren Bildern sowie an der Brüstung des Chores läuft eine Reihe von silbernen Tafeln, die aus vielen kleineren und grösseren silbernen Votiv Täfelchen zusammengesetzt sind, welche Schiffe in Sturmesnöthen darstellen, und im Laufe der Zeiten von Seefahrern der Kirche gespendet wurden. In der rechten Ecke neben dem Thor befindet sich das Portrait Kokolja's. Der Plafond des Schiffes ist auf eigenthümliche Art in eine Menge kleiner, und grösserer Felder, in sechseckiger, fünfeckiger dreieckiger, und Kreuzform eingetheilt. In der Mitte befindet sich ein langes Viereck, das grösste Bild, die Himmelfahrt Maria's darstellend. Alle übrigen Felder sind mit Bildern aus dem Leben Maria's ausgefüllt, die in Kreuzform zeigen Engelgruppen, die kleinsten Felder Blumenornamente. Im Ganzen 27 Gemälde. In der Aspis ober dem Altare befinden sich vier grosse Bilder, darstellend die Himmelfahrt Maria's, die Beschneidung Christi, Jesu als Knabe vom hohen Priester gesegnet, und eine Scene aus dem Leben Maria's.

Alljährlich am 15 August ist das grosse Fest, wozu im Laufe des Tages einige Tausend Menschen aus der Bocche zuströmen. Die Kirche wird festlich beflaggt, und

werden an diesem Tage 4 bis 5 Messen gelesen. Fünfmal bringt der Lokaldampfer, vollgepfropft mit Menschen, Gäste auf die Insel, ausserdem fahren noch vielen Barken mit Leuten dahin.

Auch ein ebenerdiges Hausbefindet sich auf der Insel, welches zu einem Restaurant und Kaffeehause umgestaltet wird. Eine Musikcapelle spielt tagsüber ihre Weisen auf, und dichtes Menschengewogen herrscht an diesem Tage auf der Insel, die sonst nur von einem Sakristan bewohnt ist. Früher wohnte dort ein eigener Pfarrer, und es fand täglich Gottesdienst statt, jetzt werden nur mehr Messen gelesen, wenn Jemand solche bezahlt.

Mit dem Lokaldampfer der von Cattaro im Winter täglich um 7 Uhr Morgens, im Sommer um 5 Uhr abfährt, erreicht man Perasto in dreiviertel Stunden. Von Perasto kann man mit einer Barke in 5 Minuten zur Insel fahren. An Markttagen, Dienstag, Donnerstag, und Samstag fährt ein zweiter Dampfer um 1 Uhr Nachmittags von Cattaro ab, und kommt gegen 2 Uhr in Perasto an, während der von Castelnuovo zurückkommende Perasto um 4 Uhr erreicht. Man hat somit 2 Stunden Zeit sich Perasto und die Insel anzusehen. Jedem Fremden sei dieser Ausflug warmstens empfohlen.



Verzeichniss

photographischer Ansichten aus der Anstalt

von

Franz Laforest in Gattaro.

im Quartformate unkartonirt pr Stück 60 Krz. pr Dutzend broffl. 6.—

detto kartonirt „ „ 80 „ „ „ „ „ 8.—

Die Panoramen No 39. 68. 123, 125. & 144. 178 kosten unkartonirt pr Stück fl. 1.20, kartonirt fl. 1.60.

Das Panoramama No 124 unkartonirt pr Stück fl. 3.20 kartonirt fl. 4.

Dieselben sind anch, mit Ausnahme der Panoramen im Cabinetformat kartonirt das Stück zu 35 krz, das Dutzend zu 360 zu haben.

Bei Bestellungen genügt die Angabe der Nummer.

- | | |
|--|---|
| 1. Zara, Seeseite (Südseite) | 20. Dornis. |
| 2. „ Nordseite | 21. Knin. |
| 3. „ aufgenommen von
Hornwerk. | 22. Kerkafall bei Knin. |
| 4. Zara, Hafenpartie. | 23. Verlika. |
| 5. „ neue Riva. | 24. Lissa. |
| 6. „ Domkirche. | 25. Marine Monument in Lissa. |
| 7. Sebenico, Seeseite. | 26. Dattelpalmen auf Lissa. |
| 8. „ aufgenommen vom
Kirchthurm des Borgo di
Terra. | 27. Gruppe von Dattelpalmen
auf Lissa. |
| 9. Sebenico, Domkirche. | 28. Lesina, Seeseite. |
| 10. „ rüchwärtiges Por-
tal der Domkirche. | 29. „ Landseite. |
| 11. Sebenico Landseite. | 30. „ Die Loggia. |
| 12. Riva von Makarsca. | 31. Traù. |
| 13. Makarska. | 32. Partie von Traù. |
| 14. Almissa. | 33. Traù, Domkirche. |
| 15. Partie bei Almissa | 34. „ Portal der Domkirche |
| 16. Partie an der Cetina bei
Almissa. | 35. Spalato, aufgenommen vom
monte Marian. |
| 17. Scardona. | 36. Spalato, aufgenommen von
Botticelli. |
| 18. Kerkafall bei Scardona, auf-
genommen von der Strasse | 37. Spalato, aufgenommen vom
Schlachthaus. |
| 19. Kerkafall bei Scardona, auf-
genommen von unten. | 38. Spalato, aufgenommen vom
Fort Grippi. |

39. Panorama von Spalato, aufgenommen vom monte Marian.
40. Spalato, aufgenommen vom molo San Pietro.
41. Spalato, Hafenpartie.
42. « Die Riva, Westseite.
43. « « « Ostseite.
44. « Palais Bajamonti, Brunnen und Hôtel de la ville.
45. Spalato, Herrenplatz.
46. « Thurm & Tempel.
47. « Säulengang des Peristils.
48. Spalato, Portal des Vestibuls.
49. « Porta aurea.
50. « Eingang in den Tempel.
51. Spalato, Inneres des Museums.
52. Spalato, Inneres des Tempels, die Kanzel.
53. Spalato, Inneres des Tempels, Hauptaltar & gothischer Altar.
54. Spalato, Aeskulaptempel.
55. « Die Sphinx.
56. Salona.
57. « Ruinen der Wasserleitung.
58. Salona, Ausgrabungen, die Basilika.
59. Salona, Ausgrabungen, das Bad.
60. Ursprung der Salona.
61. Partie von Paludi.
62. Kloster Paludi bei Spalato.
63. La riviera delle castella bei Spalato,
64. Clissa.
65. Fernsicht von Clissa.
66. Cittavecchia. (Insel Lesina.)
67. Curzola.
68. Panorama von Curzola.
69. Metcovich.
70. Mostar.
71. Ragusa, aufgenommen von Lacroma.
72. Ragusa, aufgenommen von borgo Pille.
73. Ragusa, aufgenommen von Fort Imperial.
74. Ragusa, Nordwestseite.
75. « aufgenommen von der Strasse nach Trebinje.
76. Ragusa, Südostseite.
77. « Hafen.
78. « Der Stradone.
79. « Rektorenpalais.
80. « Borgo Pille.
81. « Blasiuskirche.
82. « Domkirche
83. « Rathhaus, Dom, und Blasiuskirche.
84. Ragusa Porta Plocce.
85. Ragusa, Gundulić monument.
86. Gravosa.
87. Partie im Omblacanal. (Cypressato)
88. Partie im Omblacanal
89. Partie im Omblakanal S. Rosatohügel.
90. Fabrik am Ambla Ursprung.
91. Die Platanen von Canosa.
92. Schloss Lacroma. (Totalansicht).
93. Schloss Lacroma, mit Gartenpartie.
94. Schloss Lacroma.
95. Gartenpartie auf Lacroma.

96. Lacroma, Inselfpartie.
 97. Cattaro, Südseite.
 98. « Westseite.
 99. « Nordseite.
 100. « aufgenommen von Friedhof.
 101. Cattaro, aufgenommen von Perzagno.
 102. Cattaro, Riva, Nordseite.
 103. « aufgenommen vom Wege unterhalb dem Fort Gorazda.
 104. Cattaro, Partie, aufgenommen von der alten Strasse.
 105. Theil von Dobrota.
 106. Partie des Canales von Cattaro, aufgenommen vom Vermać.
 107. Canal von Cattaro, aufgenommen vom Wege unterhalb des Forts Gorazda.
 108. Lloydampfer »Iris«.
 109. « »Metcovich«.
 110. « »GratWurmbrand.«
 111. Lloydampfer »Stephanie«.
 112. Ankunft von Touristen in Cattaro.
 113. Canal von Cattaro, aufgenommen von der Hochstrasse.
 114. Serpentinenstrasse nach Montenegro.
 115. Cattaro, Domkirche.
 116. « Strassenpartie beim Eingang.
 117. Cattaro Marinethor
 118. « Altar in der Kirche der heil. Klara.
 119. Cattaro das Fest der griechischen Wasseweihung.
 120. Cattaro Die Marinerezza.
 121. Cattaro, Gruppe von Landeuten am Montenegri-nerbazar.
 122. Cattaro. Der Bestingrad.
 123. Panorama des Golfes von Cattaro.
 124. Panorama des Canales von Cattaro. aufgenommen vom Vermać.
 125. Panorama der Bocche aufgenommen von der Hochstrasse.
 126. Perasto.
 127. « mit den Dörfern Stolievo.
 128. Die beiden Inseln von Perasto mit der Catene.
 129. Die beiden Inseln von aussen aufgenommen.
 130. Die Madonna Insel bei Perasto während des Festes (15. August).
 131. Einfahrt in die Bocche. (Castel nuovo.)
 132. Risano, Seeseite.
 133. Risano aufgenommen von der Strassa nach Cerkevica.
 134. Golf von Risano.
 135. Perzagno.
 136. Castelnuovo bei der Abfahrt aufgenommen.
 137. Castelnuovo.
 138. Teodo.
 139. Oesterreichische Eskadre in Teodo.
 140. Kriegshafen Meligne vom Kloster Savina aufgenommen.

- | | |
|---|--|
| <p>141. Kriegshafen Meligne von der punta Kombur aufgenommen.</p> <p>142. Partie oberhalb Risano gegen die Catene.</p> <p>143. Budua.</p> <p>144. Panorama der Bucht von Budua.</p> <p>145. Castel Lastua.</p> <p>146. Ruinen von Antivari.</p> <p>147. Sutomore (Spizza) Südseite.</p> <p>148. " " aufgenommen vom Lloyd dampfer.</p> <p>149. Cetinje, Westseite.</p> <p>150. Cetinje Ostseite.</p> <p>151. " Südseite.</p> <p>152. " Fernsicht.</p> <p>153. " aufgenommen von Ginovo brdo.</p> <p>154. Aussicht von der Bellavista bei Cetinje.</p> <p>155. Partie am Wege nach Cetinje. (höchster Punkt der Strasse.)</p> <p>156. Partie an der Strasse nach Cetinje.</p> <p>157. Die Grotte bei Krstac.</p> <p>158. Partie bei der Grotte von Krstac gegen den Canal von Cattaro.</p> <p>159. Njegus, Partie mit dem Lovćen.</p> <p>160. Njegus, Partie mit dem Geburtshaus des Fürsten.</p> <p>161. Zara, Herrenplatz.</p> <p>162. Sebenico, aufgenommen von S. Madalena.</p> <p>163. Sebenico, Domkirche, Längenseite</p> | <p>164. Sebenico, Tomaseo Monument.</p> <p>165. Partie von Sebenico.</p> <p>166. Traù, Skulptur in der Loggia</p> <p>167. Spalato, Partie der Riva.</p> <p>168. " Gemeinde Palais.</p> <p>169. Salona, Amphitheater.</p> <p>170. " Partie beim Ursprung der Salona, mit Fernsicht auf Clissa.</p> <p>171. Salona, der römischer Aequaedukt. (restaurirt.)</p> <p>172. Vranizza. (piccola Venezia)</p> <p>173. Ragusa, Hôtel Imperial.</p> <p>174. " Hof des Dominikanerklosters.</p> <p>175. Felsenpartie auf Lacroma (arco naturale.)</p> <p>176. Partie von Castelnuovo bei Cattaro.</p> <p>177. Dattelpalme bei Castelnuovo</p> <p>178. Panorama von Cetinje in 2 Theilen.</p> <p>179. Partie von Cetinje.</p> <p>180. Palais des Erbprinzen in Cetinje.</p> <p>181. Njegus, Totalansicht.</p> <p>182. Rieka.</p> <p>183. Thal von Rieka.</p> <p>184. Stolievo, (Bocche di Cattaro).</p> <p>185. Rieka Defilec, aufgenommen am Wege nach Podgorica.</p> <p>186. Podgorica, Südseite.</p> <p>187. " Nordostseite.</p> <p>188. " fürstliches Palais.</p> <p>189. Podgorica, Veziar Brücke.</p> <p>190. " Bazar.</p> |
|---|--|

Ferner sind daselbst auch Ansichten aus der Herzegovina, und von Kronstadt in Siebenbürgen zu haben.





300

Preis dieses Buches 2 fl. Ö. W.

Национална библиотека Црне Горе

ЗФП М

51315

NACIONALNA
BIBLIOTEKA
CRNE GORE



ĐURĐE
CRNOJEVIĆ



001803521

COBISS